

WURZEL

DAS POSITIVE MONATSMAGAZIN FÜR DEN OBERAARGAU

Nr. 40 - 03/2024



Der Chronist

Klaus Zaugg – der Wurzel-Autor ist mehrfach preisgekrönter Sportjournalist.

DAS WUNDERMITTEL

Im Tierliehuus entstand der legendäre Aarwanger Balsam.



INKLUSIVER TANZ

«Goodbye Stracciatella am Stadttheater Langenthal.

MIT ODER OHNE EIS?

Für die Eishalle in Huttwil geht es um die Zukunft.

Karfreitags-Special
29. März 2024

Karfreitags-Brunch
von 09.30–13.00 Uhr
feines Schlemmer Buffet zum gemütlichen Festtag

Karfreitags-Dinner
Start ab 17.30 Uhr
mit einem feinen 4-Gänger mit Lamm, Fisch oder vegetarisch

Voranmeldung online oder per Telefon 062 962 20 10



guter Hirte
Hotel & Restaurant
www.guter-hirte.ch

bestesEigenheim.ch

Ihre Immobiliendienstleister
Aus der Region - Für die Region






Chiara Salathé
Emil Salathé

Sie möchten verkaufen?
Wir kaufen und vermitteln
Häuser, Villen, Wohnungen, Bauland

info@bestesEigenheim.ch / 061 701 44 46

Technologie, die bewegt.
Die elektrifizierten Modelle von Kia.

**Event Auto-Nacht
in Derendingen**
23. März ab 18.00 bis 24.00 Uhr

**Frühlingsausstellung
in Wiedlisbach**
6. und 7. April 10.00 bis 17.00 Uhr

**Allemann
Automobil AG**
www.auto-allemann.ch
4537 Wiedlisbach • Tel. 032 636 32 32
4552 Derendingen • Tel. 032 682 40 50



Liebe Leserin, lieber Leser

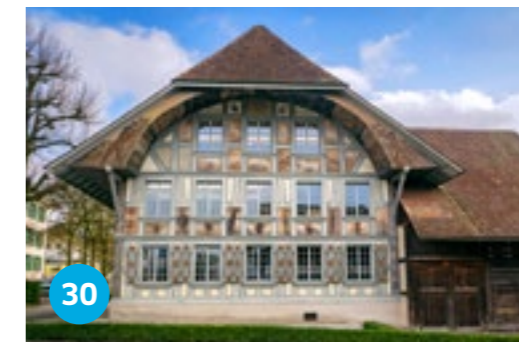
Seit nunmehr 50 Jahren erzählt WURZEL-Redaktor Klaus Zaugg seine Geschichten. Er ist einer der bekanntesten und profiliertesten Journalisten unseres Landes, bereits zwei Mal ausgezeichnet als Sportjournalist des Jahres, und er belegte auch im letzten Jahr zum x-ten Mal einen Ehrenplatz (im Sport würde man sagen, er stand auf dem Podest). Er schrieb für die 1999 eingestellte Sportzeitung «Sport», seinerzeit ein weit über die Schweiz hinaus bedeutendes Printmedium, später für «Blick», «20 Minuten online», jetzt für die CH-Media-Gruppe mit dem Internetportal Watson. Und natürlich – für uns das Wichtigste – schreibt er regelmässig für WURZEL.

Nun «schneite» es ihm eine Anfrage des Fernsehens SRF ins Haus. Der Sender plant eine Dokumentation über den «Chronisten» und hat ihn deshalb drei Tage lang begleitet. Deshalb drehen wir den Spiess mal um und nehmen Klaus Zaugg ab Seite 4 ins Interview.

Ein Leuchtturm des Oberaargaus ist das Stadttheater Langenthal. Nun wird demnächst, initiiert durch den Verein «BewegGrund» im Theater 49 das Kinderstück «Goodbye Stracciatella» aufgeführt. Die beiden Initiatorinnen Susanne Schneider und Cornelia Jungo erzählen ab Seite 14, was dahintersteckt.

In Huttwil steigt die Spannung darüber, wie es künftig mit dem Campus Perspektiven weitergehen könnte. Im Juni findet eine entscheidende Gemeindeversammlung statt. Campus-Manager Dino Stecher gibt ab Seite 34 Auskunft

Viel Spass beim Lesen
Ihr Bruno Wüthrich



04 **DER CHRONIST**
WURZEL-Autor Klaus Zaugg ist preisgekrönter Sportjournalist. Im Gespräch blickt er auf eine jahrzehntelange Laufbahn zurück.

14 **GOODBYE STRACCIATELLA**
Am Stadttheater Langenthal wird für Kinder ein ganz spezielles Stück aufgeführt.

18 **WÄRMEUMPEN**
Viele Vorurteile und noch mehr Fakten zur modernen Heizmethode.

20 **WUSSTEN SIE SCHON**
Von klugen Katzen, wie Fake News bekämpft werden und warum Pauschalreisen eine alte Idee sind.

22 **AUTO-EXPO**
Tage der offenen Tür von 12 Autohäusern in Langenthal und Umgebung.

26 **SATIRE**
Warum die besten Prognosen aus dem Oberaargau kommen.

28 **HANDWERK + BAU PROFIS**
Unsere Spezialisten für Handwerk und Bau aus der Region für die Region.

29 **GASTRONOMIE**
Wie die lokalen Gastrobetriebe ihre Gäste verwöhnen.

30 **WUNDERMITTEL**
Die bewegte Geschichte des Aarwanger Balsams aus dem Tierlihuus zu Aarwangen.

34 **EISHALLE HUTTWIL**
Dino Stecker zur Abstimmung über die Eishalle in Huttwil und welche Konsequenzen drohen.

38 **IN EIGENER SACHE / IMPRESSUM**
Die Seite für unsere Leserinnen und Leser.

«ANDERE HABEN KARRIERE GEMACHT»

Er bezeichnet sich als Chronist und reist seit mehr als 40 Jahren den Sportereignissen im In- und Ausland nach. Verwurzelt im Oberaargau, schreibt Klaus Zaugg aber auch regelmässig für WURZEL.

TEXT: BRUNO WÜTHRICH; FOTOS: MARCEL BIERI

WURZEL-Autor Klaus Zaugg ist sogar dem SRF ein Porträt wert.

Kürzlich war Klaus Zaugg für drei Tage nicht abkömmlich. Der Grund dafür ist ebenso einfach wie ehrenvoll: Unser Fernsehsender drehte für die Informationssendung «10 vor 10» eine mehrminütige Dokumentation über den Oberaargauer. Für WURZEL Grund genug, «seinen» Chronisten ins grosse Interview zu nehmen.

WURZEL: Sie können uns sicher sagen, was einen guten Journalisten oder eine gute Journalistin ausmacht?

Klaus Zaugg: Das kann ich nicht sagen, aber ich kann meine Philosophie erklären: Man sollte gute Geschichten erzählen und diese Geschichten ab und zu mit einer Neuigkeit würzen. Es ist ähnlich wie in der Beiz: Eine Geschichte so schreiben, wie man sie am Wirtstisch erzählen würde.

Eines Ihrer Merkmale war und ist, dass Sie viele Neuigkeiten zuerst, also vor all den anderen Journalisten hatten und haben. Wie machen Sie das?

Wahrscheinlich arbeite ich mehr als andere. Neuigkeiten sind eine Holschuld. Sie werden einem nicht einfach zugetragen. Gutes Kombinieren hilft, um die richtigen Fragen den richtigen Leuten zu stellen und je mehr Beziehungen man knüpfen kann, desto besser. Einfach mit den Leuten reden. Wir reden mit Katzen, Pferden oder Hunden, also können wir doch auch mit den Menschen reden.

Sie begannen sehr jung mit Schreiben. Erzählen Sie uns, wie alles angefangen hat.

Bei der Bank in Huttwil (heute Bank Oberaargau – die Red.) machte ich eine KV-Lehre und arbeitete nach der RS in Langnau auf dem Polizeinspektorat. Also in der Abteilung, die sich um Familienstreitigkeiten und all die Angelegenheiten kümmerte, für die heute mehr oder weniger die KESB zuständig ist. Dabei habe ich in wenigen Jahren sehr viel über das Leben gelernt: Diskretion und Verschwiegenheit bei der Bank und etwas über die Schicksalhaftigkeit des Lebens in Langnau. In der Schule schrieb ich gerne Aufsätze und beim Unter Emmentaler habe ich über den damaligen Erstligisten EHC Wasen-Sumiswald geschrieben. Ab 1982 ist aus diesem Hobby Beruf und Broterwerb geworden.

Wie kam es dazu?

Zu Beginn der 1980er-Jahre bauten alle Zeitungen in der Schweiz ihren Sportteil

massiv aus. Diese Entwicklung erfolgte parallel zum Ausbau der Sportberichterstattung am Fernsehen. Mein Glück war, dass ich genau in dieser Zeit mein Hobby zu meinem Beruf machen wollte. Man suchte damals händeringend nach Sportjournalisten. Es war die Belle Epoque des Sportjournalismus. Ich erhielt die Chance, in der Sportfachzeitung «Sport» in Zürich ganz in den Journalismus einzusteigen. Heute wäre ein solcher Einstieg nicht mehr möglich.

Sie hatten im Laufe der Jahre unzählige spannende und interessante Erlebnisse. Gibt es eines, an das Sie sich besonders gut erinnern?

Ja, die WM 1986 in Moskau. Ich war im Ostblock unterwegs, als die Kommunisten noch an der Macht waren und so habe ich

sozusagen geschichtliche Umwälzungen erlebt. Es war unvorstellbar, dass die Sowjetunion zusammenbrechen könnte. Während der WM 1986 in Moskau explodierte das Kernkraftwerk in Tschernobyl und niemand hat davon erfahren. In Schweden und Finnland wurde extreme Radioaktivität gemessen, man merkte bald, dass es in der Sowjetunion zu einem Atomunfall gekommen sein musste. Aber in Moskau wusste niemand etwas. Was dazu führte, dass uns die russischen Kollegen fragten, was bei ihnen los sei. Es dauerte mehr als eine Woche, bis offizielle Nachrichten verbreitet wurden. Aber die Rede war bloss von einem Unfall und alles sei unter Kontrolle. Im russischen Staatsfernsehen sah ich den Bericht über ein Velorennen in Kiew, als der Reaktor in Tschernobyl schon in Trümmern lag.

Sie haben mit vielen Menschen gesprochen. Welches Interview kommt Ihnen spontan in den Sinn, wenn man Sie danach fragt, welches das prägendste gewesen sei?

Das eindrücklichste Interview bleibt wohl jenes mit Wayne Rainey. Er war zu Beginn der 1990er Jahre der absolut dominante Töffrennfahrer und das, was später Valentino Rossi werden sollte. Anfang September 1993 stürzte er als Weltmeister in Führung liegend beim WM-Lauf in Misano und ist seither querschnittgelähmt. Zusammen mit meinem Kollegen Jean-Claude Schertenleib führte ich im Februar 1994 das erste Interview, das er nach seinem Unfall gab. Er war ein Perfektionist und schien unzerstörbar. Wie würde es sein, ihn nun im Rollstuhl zu sehen? Wie sollten wir uns gegenüber einem

Weltstar verhalten, der nun für den Rest des Lebens an den Rollstuhl gefesselt war? Welche Fragen stellen? Die Bedenken waren unberechtigt. Denn er strahlte eine Lebenskraft und einen Optimismus aus, der uns tief beeindruckt, ja fast beschämt hat. So, als würde er uns sagen: Hey Jungs, was ist denn mit euch los, warum so bedrückt?

Sie hatten viele Begegnungen mit den Weltbesten im Sport. Wie würden Sie solche Menschen beschreiben?

Um der Beste oder einer der Besten zu werden, braucht es Leidenschaft, die Bereitschaft, mehr zu leisten und zu leiden als alle anderen und die Überzeugung, es zu schaffen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die wirklich Grossen, also Leute wie Wayne Rainey, Wayne Gretzky

oder auch sehr erfolgreiche Trainer, nie arrogant sind.

Es gibt Leute, die behaupten, der Print sei tot. Tatsache ist, dass bei den Printzeugnissen die Werbeeinnahmen seit Jahren zurückgehen und im Journalismus massiv gespart wird. Sie waren all diese Jahre als Direktbeteiligter dabei. Gab es aus Ihrer Sicht Versäumnisse, die zu dieser Entwicklung führten?

Es gibt grosse Versäumnisse. Aber wir sollten fair sein und die getroffenen Entscheidungen aus der Zeit heraus beurteilen. Das Zeitungsgeschäft war bis zu dem Zeitpunkt, als das Internet kam, eine Lizenz zum Gelddrucken. Es gab keine Notwendigkeit, das Zeitungsgeschäft neu zu erfinden oder neu zu strukturieren und die Wucht des Internets ist völlig unterschätzt worden. Durch das Internet ist Information gratis erhältlich. Nach wie vor weiss niemand so recht, wie Menschen dazu gebracht werden können, nun weiterhin für Informationen zu bezahlen. Das führt dazu, dass immer weniger Zeitungen abonniert werden, immer mehr Werbung ins Internet abwandert und wer seine Informationen im Internet zahlpflichtig macht, verliert Reichweite und Werbung.

«Es werden Stellen abgebaut und für Recherchen bleibt weniger Zeit. Es ist einfacher, aus dem Internet abzuschreiben.»

Geht diese Entwicklung auf Kosten des Journalismus?

So ist es. Bei den Druckmaschinen, beim Papier und beim Vertrieb sind die Kosten fix und es gibt kein Sparpotenzial. Ohne Papier, Druck und Vertrieb keine Zeitung. Hingegen kann bei der Redaktion massiv gespart werden: Durch Stellenabbau. Irgendwie kommt der Inhalt schon in die Zeitung. Für Recherchen bleibt immer weniger Zeit, es ist ja einfacher, halt aus dem Internet abzuschreiben.

Das kann nicht gut sein.

Das ist es auch nicht. Die Zeit fehlt, um Informationen zu überprüfen oder vor Ort zu recherchieren, wie es denn →





Klaus Zaugg mit dem querschnittgelähmten Wayne Rainey 1994.

wirklich ist. Ein amerikanischer Kollege hat mir schon vor Jahren eine Grundregel erklärt: Wenn du über etwas schreibst, solltest du mindestens so viel darüber wissen wie deine Leser. Und es wäre gut, wenn du noch etwas mehr darüber weisst. Das ist heute sehr oft nicht mehr der Fall.

Wohin führt diese Entwicklung?

Auf Englisch übersetzt heisst Zeitung «News». Also Neuigkeit. So wie es aussieht, verliert die Zeitung ihre Bedeutung als Übermittlerin von Neuigkeiten. Sie kann ihre Bedeutung nur durch Qualität bewahren: Gut erzählte Geschichten, Einordnungen und Hintergründe. Dafür braucht es sehr gute Journalisten, die sich für ihre Arbeit Zeit nehmen können. Aber eben: Gefragt sind billige Schreibkräfte.

Was sagen Sie zu denen, die sagen, Print sei tot? Die Entwicklung, die Sie aufzeigen, zeigt in diese Richtung.

Und doch stimmt es nicht. Print ist nicht tot! Nach wie vor halten wir gerne Papier in den Händen. Lesen ist so auch ein sinnliches Erlebnis. Bücher, gute Fachmagazine oder – ich bin jetzt mal unbescheiden – auch Erzeugnisse wie WURZEL werden gelesen. Die Herausforderung bleibt die Finanzierung.

Die Entwicklung, die Sie beschreiben, ähnelt derjenigen eines Produzenten für Ravioli, der die Büchse immer weniger befüllt. Die Verpackung bleibt gleich, aber der Inhalt wird weniger.

ZUR PERSON

Klaus Zaugg

Geb. 13. Februar 1957, eine Tochter (Milena, 35). Aufgewachsen auf einem Bauernhof in Wyssachen, heute wohnhaft in Huttwil. Wichtigste Arbeitgeber: Sport Zürich (1982 bis 1994), Chefreporter bei BLICK und Sonntagsblick (1994 bis 2007), 20 Minuten Online (2007 bis 2013), seit 2014 Watson.ch, seit 2017 Mandat für die Zeitungen der CH Medien-Gruppe. Autor mehrerer Sachbücher.

Ein guter Vergleich. Mit dem Zusatz, dass der Preis immer gleich hoch bleibt oder noch höher wird. Ein ganz einfaches Beispiel: Die Berner Zeitung hatte einst drei Bünde. Als Corona kam, wurde aus Kostengründen auf zwei Bünde reduziert. Und so ist es seither geblieben, die Zeitung hat mindestens ein Drittel weniger Umfang und Inhalt als früher. Aber sie ist inzwischen noch teurer geworden. Immer weniger Angebot für noch mehr Geld. Titel, die eine lokale Berichterstattung gut machen, wie zum Beispiel der Unter-Emmentaler oder – ich bin wieder mal unbescheiden – WURZEL, haben eine Chance in diesem Markt.

Grosse Titel wie die Berner Zeitung haben sich vom Lokaljournalismus wie auch vom lokalen Sport weitgehend losgesagt.



Klaus Zaugg erhielt zahlreiche Auszeichnungen für sein Schaffen.

Sie beschränken sich im lokalen Bereich auf das, was sie ohne grossen Aufwand machen können. Denn der Lokaljournalismus ist der aufwändigste. Hier gibt es keine Möglichkeit abzuschreiben. Es geht nur, wenn ich vor Ort bin und mit den Menschen rede. Und was ich schreibe, sollte stimmen. Wenn ein Auslandredaktor über die indische Reisproduktion fabuliert und den Namen des indischen Wirtschaftsministers falsch schreibt, die Reisproduktion mit der Maisernte verwechselt und sich um den Faktor 100 bei den Zahlen verrechnet, reklamiert höchstens der Stellvertreter des indischen Botschaftssekretärs. Wenn ich hingegen den Namen eines Gemeinderates falsch schreibe oder sein Departement verwechsle, bin ich unglaublich und die Reklamation kommt prompt.

Was bedeutet es für den Oberaargau, dass er bei den grossen nationalen und kantonalen Zeitungen fast nicht mehr vorkommt?

Vorerst gibt es kaum unmittelbare Auswirkungen und das ist das Gefährliche an diesem schleichenden Prozess. Wenn der Oberaargau in den überregionalen Medien nicht mehr angemessen präsent ist, haben Politiker wenig Lust, sich für den Oberaargau zu engagieren. Wozu auch? Es gibt ja keine Medienpräsenz und Medienpräsenz ist der Sauerstoff für Wahlen und Wiederwahlen. So gerät eine Region nach und nach ins Abseits: Zugverbindungen werden gestrichen oder Infrastrukturprojekte kommen nicht mehr voran. Solche Entwicklungen werden oft

erst wahrgenommen, wenn es schon zu spät ist.

Kann diese Entwicklung durch die lokale Presse aufgefangen werden?

Nur bis zu einem gewissen Teil. Um eine gewisse Ausstrahlung zu haben, braucht eine Region Medien, die diese Region abbilden. Medien spielen auch eine Rolle für das Wir-Gefühl. Dass zum Beispiel das Langenthaler Tagblatt als überregional wahrgenommene Stimme nicht mehr existiert, ist ein immenser Verlust für den Oberaargau. Der Unter-Emmentaler kann diese Lücke nicht ganz füllen und ein Monatsmagazin wie WURZEL hat nicht die publizistische Wucht einer Tages- oder Wochenzeitung. Aber jedes Medium, das den Oberaargau abbildet, trägt dazu bei, dass die Region ihre Identität behält.

Was müsste geschehen, damit diese Entwicklung gestoppt werden kann?

Diese Entwicklung ist nicht mehr aufzuhalten. Die meisten Zeitungen sind einst von politischen Parteien gegründet und finanziert worden, um ihre Ideen unter Volk zu bringen. Heute brauchen die politischen Parteien keine eigenen Medien mehr. Es gibt genügend andere Kanäle. Die Medien unterliegen also heute dem freien Markt und haben den Weg noch nicht gefunden, wie sie sich auf Dauer refinanzieren können.

Deshalb wird auch immer wieder die staatliche Medienförderung angerufen.

Die staatliche Medienförderung ist in der Schweiz stärker, als weithin angenommen wird. Aber staatliche Medienförderung fördert die Demokratie nicht. Sie untergräbt sie. Die Medien sollten in ihrem Selbstverständnis die vierte Macht sein, die den Mächtigen auf die Finger schaut. Aber wenn die Mächtigen der Politik das Geld verteilen, das ich brauche, gibt es keine Kontrollfunktion mehr: Wes

«Wenn der Oberaargau in den Medien nicht mehr präsent ist, haben Politiker wenig Lust, sich zu engagieren.»

Brot ich ess, des Lied ich sing. Die kritikalose Nähe zu politischen Entscheidungsträgern ist beunruhigend und hat sich in der Praxis etwa während Corona gezeigt. Das Volk durchschaut dieses Spiel und hat das Medienförderungs paket an der Urne wuchtig verworfen. Aber bereits basteln die Politiker wieder an einem Me-

dienförderungs paket. Um die Medien, die vom Gesetz her nicht kontrolliert werden können, zu kaufen. Es geht um Medienzählung. Nicht um Medienförderung.

Ist es nicht auch eine besorgniserregende Entwicklung, dass sich die Leute immer mehr über die sozialen Medien informieren?

Das ist wahrscheinlich die grösste gesellschaftliche Herausforderung, die nach wie vor unterschätzt wird. Vor der Zeit des Internets sind alle Meldungen über Zeitungen, Radio oder Fernsehen verbreitet und der Wahrheitsgehalt ist nach bestem Wissen und Gewissen kontrolliert worden. Zwar konnte trotzdem mal eine sogenannte «Ente» wie die gefälschten Hitler-Tagebücher beim Deutschen Magazin «Stern» durchrutschen, aber ein Leser konnte sich im Grossen und Ganzen darauf verlassen, dass das, was er vermittelt bekam, mit hoher Wahrscheinlichkeit auch stimmte. Wenn jemand Unsinn oder Verschwörungstheorien verbreiten wollte, blieb ihm höchstens die Möglichkeit auf einer Parkbank im Central Park in New York oder im Hyde Park in London den Weltuntergang zu verkünden. Mehr als ein paar Leute, die ihn für verrückt hielten, erreichte er nicht. Aber nun ist es dank dem Internet möglich, mit einer noch so abstrusen Meldung Millionen Menschen zu erreichen. So scheint es: Je absurder eine Meldung →



Ehrung 2023 Platz 2 Kategorie Sport hinter SRF-Moderatorin Annette Fetscherin.

FOTO: WALTER BIERI

oder eine Verschwörungstheorie, desto mehr Menschen glauben daran.

Wo führt das hin?

Zu einer «Atomisierung» der Gesellschaft. Mehr und mehr bilden sich Gruppen, die sich nicht mehr mit anderen Meinungen auseinandersetzen. Der gesellschaftliche Zusammenhalt geht verloren und die «Ich-Kultur» blüht.

Im Sport sind Sie ein national bekannter Journalist. Sie haben sich aber immer auch um den lokalen Journalismus bemüht. Wie kommt es zu diesen unterschiedlichen Interessen?

Es sind keine unterschiedlichen Interessen. Wie ein Team funktioniert, weshalb ein Team Erfolg hat und warum ein Trainer gut oder eben nicht gut ist: Diese Gesetzmässigkeiten sind in New York nicht anders als in Huttwil. Es geht zwar im grossen Sport um viel mehr Geld und viel mehr Medienpräsenz und die Egos sind noch grösser. Aber die Gründe, weshalb eine Gruppe junger Männer gut oder nicht gut spielt, sind im Wertsport die gleichen wie im Lokalsport. Es ist einfacher, diese Gruppendynamik in Langnau

oder Huttwil zu «studieren» als in Nashville oder Prag. Es ist viel einfacher, den grossen Sport zu analysieren, wenn man den kleinen Sport begriffen hat. Übrigens: Gelogen wird sowohl in der grossen wie in der kleinen Welt. Aber in der kleinen Welt ist es in der Regel einfacher, Lügner zu erkennen.

Auf einen einfachen Nenner gebracht, heisst dies, dass...

... wir im Lokaljournalismus viel mehr über die Menschen lernen als im grossen Journalismus. Im grossen Journalismus haben wir es immer mehr mit Menschen zu tun, die von Beratern im professionellen Lügen geschult werden und die genau wissen, was sie sagen müssen, damit es gut tönt. Im Lokalen tragen die Leute das Herz noch eher auf der Zunge.

st dies der Grund, weshalb der NHL-erfahrene Eishockeyjournalist Klaus Zaugg auch häufig an Spielen der MyHockey League anzutreffen ist?

Ja, aber auch, weil Hockey, weil Sport meine Leidenschaft ist. Deshalb habe ich es eigentlich in meinem Leben zu nichts gebracht.

Jetzt aber...

Ich meine dies im Sinne einer klassischen Karriere: Ich bin immer noch dort, wo ich vor 40 Jahren schon war. Ich bin in den Stadien, ich unterhalte mich mit Spielern oder Trainern oder Agenten oder Fans und schreibe meine Geschichten. Andere, die mit mir in den Journalismus eingestiegen sind, haben Karriere gemacht und es zu etwas gebracht. Roger Köppel

«So bin ich zu einem «Dinosaurier» geworden, der seit 40 Jahren durch die Stadien zieht und so etwas wie ein Unikum ist.»

war einst Eishockeychronist bei der NZZ und wir waren zusammen 1991 an der Hockey-WM in Finnland. Markus Eisenhut, damals Hockeyreporter beim Blick, ist Chefredaktor des Tagesanzeigers und der Berner Zeitung geworden oder Lokalradio-Reporter Matthias Aebischer Nationalrat und Bundesratskandidat. Sie alle haben es schon ein wenig weitergebracht als ich. Das sind nur ein paar Beispiele. Mich hat eine Karriere im Sinne einer Hierarchie nie interessiert. Ich fühle mich an der «Front» am wohlsten und es macht einfach viel mehr Spass, eine Geschichte zu schreiben oder zu erfinden, als die eigene Wichtigkeit an einer Sitzung zu zelebrieren. So bin ich zu einem «Dinosaurier» geworden, der seit 40 Jahren durch die Stadien zieht und offenbar so etwas wie ein Unikum ist. Das ist mir erst bewusst geworden, als mich die Redaktion der Sendung 10 vor 10 angefragt hat, ob ich für ein Portrait zur Verfügung stehe.

Sie lebten immer im Oberaargau? Wie ist Ihr Blick auf unsere Region?

Ich habe viele Kollegen in den urbanen Zentren dieser Welt, von Zürich über Moskau bis New York. Ich erzähle immer wieder, dass es weltweit mit ziemlicher Sicherheit keine Region mit einer höheren Lebensqualität als den südlichen Oberaargau mit der Hauptstadt Huttwil gibt. Es konnte mir noch niemand einen Ort mit der Grösse von Huttwil nennen, wo ich im Jahr 2024 im Umkreis von zehn Minuten zu Fuss eine Hausarztpraxis, einen →



«Es gibt weltweit keine Region mit einer höheren Lebensqualität als der Oberaargau.»

DIE Beraterbank im Oberaargau
bankoberaargau.ch

Clientis
Bank Oberaargau

STIFTUNG WBM Ein Projekt der Stiftung WBM.

Lang geführter Teig – einzigartiger Brotgenuss.

Bim Donner
Bio-Bäckerei & Kaffeerösterei

Bim Donner, Hauptstr. 29, 4938 Rohrbach
Tel. 062 957 99 44, bim-donner.ch

HILFSMITTEL-MARKT
Praktische Hilfsmittel für mehr Lebensqualität

Im Hilfsmittel-Markt Niederbipp finden Sie eine grosse Auswahl an praktischen Alltagshilfen für mehr Lebensqualität:

- Rollatoren und Rollstühle
- Betten und Matratzen
- Aufsteh- und Ruhesessel
- Notrufsysteme
- Und viele weitere Alltagshelfer

Leenrütimattweg 7, 4704 Niederbipp, 032 941 42 52
www.hilfsmittelmarkt.ch

BESUCHEN SIE UNS IM NEUEN SHOWROOM!
Wir freuen uns, Sie zu beraten!

VOLVO

Er ist klein. Er ist grossartig. Er ist hier.

Der neue vollelektrische Volvo EX30 - der kompakteste SUV aller Zeiten.

Jetzt QR-Code scannen und Probefahrt buchen.

AUTOMOBILE
Schneeberger
carplanet.ch 4922 Bützberg

Zürichstrasse 37
4922 Bützberg

Möbel Tschannen seit 1947

"Uf drei Etage aues zum schöner Wohne • Möbu Tschanne - z'Lützuflüeh bim Bahnhof!"

Herzliche Einladung zu unserer Frühlingsausstellung:

Freitag,	15. März 2024	09.00 bis 18.30 Uhr
Samstag,	16. März 2024	09.00 bis 17.00 Uhr
Sonntag,	17. März 2024	10.00 bis 17.00 Uhr
Montag,	18. März 2024	09.00 bis 18.30 Uhr

10% Rabatt

Bei uns erhalten Sie mehr als nur Prozente.

GRATIS Lieferung • GRATIS Montage • GRATIS Entsorgung • moebel-tschannen.ch



Diskutiert engagiert mit, wenn es um Anliegen des Sports geht: Klaus Zaugg.

Zahnarzt, zwei Optiker, einen Computerladen, einen Handyshop, einen Uhrenmacher, drei Bäckereien, eine Metzgerei, zwei Supermärkte, ein Warenhaus, einen Schnapsladen, mehrere Tankstellen, zwei Banken, wo noch Menschen Menschen bedienen, zwei Papeterien, mehrere Beizen und Cafés, eine Post und einen Bahnhof habe, von dem aus ich in einer guten Stunde Bern, Basel, Zürich oder Luzern erreichen kann. Ich habe manchmal den Eindruck, dass sich viele gar nicht bewusst sind, wie hoch hier die Lebensqualität ist. Wir müssen nicht urbaner oder moderner werden. Es reicht, wenn wir zu dem, was wir haben, Sorge tragen.

Im Dezember 2022 ist mit dem SC Langenthal der Vorzeige-Sportclub des Oberaargaus freiwillig aus der zweithöchsten Liga des Landes abgestiegen. Hatte dieser Abstieg nicht auch viel mit Neid und anderen Befindlichkeiten in der Region zu tun?

Für mich ist die Art und Weise, wie der SC Langenthal untergegangen ist, der grösste Sündenfall in der Geschichte des Oberaargauer Sportes. Wenn eine Region wie der Oberaargau, der zu den wirtschaftlich stärksten der Welt gehört, nicht dazu in der Lage ist, ein Team in der Swiss League zu finanzieren – wir sprechen hier von fünf bis sechs Millionen – und wenn eine Stadt wie Langenthal, die weltweit zu den reichsten gehört, nicht mehr den politischen Willen aufbringt, ein Stadion zu bauen, dann ist das beschämend. Zu diesem Sündenfall gehört halt auch, dass

wir im Oberaargau kein «Wir-Gefühl» wie die Emmentaler oder die Oberländer haben und lieber zusehen, wie ein Sportclub untergeht, statt zu helfen. Die Oberländer mögen unter sich zerstritten sein, aber wenn sie bei Thun durchfahren, sind sie alle Oberländer und halten als Vertreter

«Seit ich die AHV bekomme, habe ich mein Arbeitspensum etwas reduziert: Von 200 auf 150 Prozent.»

dieser Region gegen den Rest der Welt zusammen. Diese Zusammengehörigkeit fehlt im Oberaargau.

Es gibt noch andere Beispiele für diesen fehlenden Zusammenhalt...

... das ist so. Offenbar liegt das in unserer DNA. Als die Huttwiler in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Eisenbahn von Langenthal nach Huttwil bauten, beteiligten sich im Tal der Langete alle Gemeinden an der Finanzierung. Nur eine nicht: Langenthal. Bereits zeichnet sich ein zweiter Sündenfall ab. Ich erlaube mir jetzt ganz entgegen meinem Naturrell ein paar boshafte Worte, für die ich mich zum Voraus entschuldige: In Huttwil steht eine Sportanlage, um die uns

viele Orte beneiden und die über die Region ausstrahlt. Ein besseres Standortmarketing gibt es nicht. Aber die Krämer von Huttwil wollen nicht einmal 300 000 Franken investieren und verbraten ihr Geld lieber mit Standort-Marketing-Operationen, und ihre Kreativität erschöpft sich im Aufstellen von Parkuhren. Dabei sind auch Gratisparkplätze ein vorzügliches Instrument des Standortmarketings. Als das SRF-Kamerateam Ende Februar da war, konnten die es fast nicht fassen, dass sie hier ihren Bus gratis abstellen durften. Wir haben im Oberaargau etwas vom früheren Pioniergeist verloren.

Womit hängt das zusammen?

Ein Emmentaler sagt immer gerne, dass er eben ein Emmentaler ist. Das Gleiche gilt für die Oberländer oder die Walliser. Aber wenn ich sage, ich bin Oberaargauer, dann schaut man, ob ich weisse Socken an habe und verortet mich nach Spreitenbach. Der Oberaargau ist ein Kunstbegriff und keine «Stammesbezeichnung» auf die jeder stolz ist und für die man sich gegen den Rest der Welt zusammenrauft. Wahrscheinlich geht es dem Oberaargau zu gut und das Bewusstsein scheint da und dort zu fehlen, dass es gemeinsame Investitionen in die Infrastruktur braucht, um die Lebensqualität zu erhalten. Es wäre beispielsweise der Gemeinde möglich, dass Sportzentrum in Huttwil so zu erhalten, wie es der Gemeinde Langnau möglich ist, ihren Hockey-Tempel nicht nur zu erhalten, sondern sogar auszubauen. Der ehemalige Gemeindepräsident Bernhard Antener und Peter Jakob sind halt keine Krämer.

Hat der Oberaargau den falschen Namen?

Ja, aber wir können keinen neuen erfinden. Denn ein Name, der allen ein Begriff ist, wächst über Jahrzehnte und Jahrhunderte. Emmentaler gab es schon bei Gotthelf.

Sie sind 67 Jahre alt und immer noch voll im Berufsleben. Wie lange wollen Sie noch so weitermachen?

Solange ich gesund bin, möchte ich so weitermachen. Ich bin für die Hockey-WM in Prag und Olympischen Spiele in Paris aufgeboden worden. Es ist die 41. Hockey-WM und es sind die 16. Olympischen Spiele, die ich, so Gott will, vor Ort verfolgen werde. Weil mein Beruf mein Hobby ist, gehe ich als Rentner meinem Hobby nach. Aber seit ich die AHV bekomme, habe ich mein Arbeitspensum etwas reduziert: Von 200 auf 150 Prozent. ●

HIER BLOGGT DIE BERNERLAND BANK

Schritt für Schritt zum Eigenheim – Teil 2

In der Februar-Ausgabe hat Kundenberaterin Cornelia Zürcher die Standortwahl, das Festlegen von Bedürfnissen und die finanzielle Situation im Zusammenhang mit dem Kauf oder Bau eines Eigenheims angesprochen. Heute erhalten Sie von ihr weitere wertvolle Ratschläge.

Traumhaus finden

«Das richtige Eigenheim lässt sich auf unterschiedliche Weise finden. Manche meiner Kundinnen und Kunden finden es sprichwörtlich hinter der nächsten Ecke, andere wiederum suchen mehrere Jahre danach. Häufig höre ich in meinen Beratungen auch, dass sie ihr ganzes Umfeld in die Suche miteinbeziehen. Getreu dem Motto: Mehr Personen hören und sehen mehr. Auch eine Flyer-Aktion im Dorf, bei der Sie sich und Ihre Eigenheim-Wünsche vorstellen, kann sich auszahlen.»

Besichtigung

«Haben Sie Ihr Traumhaus gefunden? Dann vereinbaren Sie einen Besichti-

gungstermin und bereiten Sie sich darauf vor. Geht es um einen Kauf, dann müssen Fassade, Dach und Heizung überzeugen. Es lohnt sich, eine Expertin oder einen Experten mitzunehmen, um den Zustand richtig einzuschätzen. Mit der Expertise lässt sich der Verkaufspreis einfacher plausibilisieren und Sie schützen sich zugleich vor versteckten Mängeln.»

Kaufvertrag prüfen

«Sobald Sie den Entwurf des Kaufvertrags oder den Reservationsvertrag erhalten haben, prüfen Sie ihn genau. Nehmen Sie sich Zeit dafür. Fordern Verkäuferin oder Verkäufer eine Anzahlung, empfehle ich Ihnen, den Betrag auf ein zweckgebundenes Sperrkonto einzuzahlen. So schützen Sie sich, falls der Kauf doch nicht zustande kommt. Achten Sie auch darauf, dass Sie die Sicherung der Grundstückgewinnsteuer vertraglich festhalten. Diese trägt jeweils die Verkäuferin bzw. der Verkäufer.»



Cornelia Zürcher, Filiale Huttwil

Mehr zum Thema

Nachhaltigkeit, Steuersituation, Versicherungen. Möchten Sie noch genauer wissen, was beim Bau oder Kauf eines Eigenheims auf Sie zukommt? Schauen Sie sich den vollständigen Ratgeber zum Hauskauf an. Neben praktischen Tipps enthält er eine Checkliste und Links zu Rechnern und ergänzenden Informationen. bernerlandbank.ch/hauskauf

Bernerland Bank

Erlacher Polster feiert 25 Jahre Qualitätsarbeit

Vom Stuhl bis zur Sitzbank, vom Sofa bis zum Objektmöbel: Als Garant für solide Polsterarbeit ist man sich von Erlacher Polster Langenthal erstklassiges Qualitätshandwerk gewohnt. Mit dem Hüsler Nest Schlafsystem kommt nun zum 25-jährigen Jubiläum ein weiteres Angebot mit viel Liegekomfort und individueller Beratung dazu.

Rechtzeitig zum 25-jährigen Bestehen erweitert Erlacher Polster seine Angebotspalette und ergänzt die Polsterarbeiten und STEGA®-Produkte mit dem Hüsler Nest Schlafsystem. «Das Hüsler Nest passt perfekt zu unseren Werten und in unser Sortiment. Es bietet höchsten Komfort und ist äusserst langlebig.» Firmeninhaber Hanspeter Erlacher freut sich sehr, dass er mit seinem Team den Kundinnen und Kunden zum Firmenjubiläum ein echtes Highlight bieten darf. «Es erfüllt mich mit Freude, uns zu unserem 25 Jahre-Jubiläum als neues Hüsler Nest Center Langenthal präsentieren zu dürfen!»

Nebst dem Hüsler Nest und seinen naturbelassenen Materialien bietet Erlacher Polster aber weiterhin vom Einzel-



Hanspeter Erlacher ist Experte für das Hüsler Nest System.

möbel bis zur Polsterkollektion, vom Stuhl bis zum Objektmöbel höchste Kompetenz aus 25 Jahren Qualitätsarbeit. Nebst dem neuen Schlafsystem können jederzeit diverse Möbel und Sitzgelegenheiten begutachtet und getestet werden. Und zum Jubiläum gibt's erst noch attraktive Rabatte und Preisangebote. Ein Grund mehr, Ihr Garant

für solide Polsterarbeit im Wolfhusenfeld in Langenthal, nahe der Bern-Zürich Strasse, zu besuchen.

**Erlacher Polster GmbH,
Chasseralstrasse 18, 4900 Langenthal
Telefon 062 965 05 55
E-Mail info@erlacher-polster.ch
erlacher-polster.ch**

Inklusiver Tanz direkt aus dem Leben

«Goodbye Straciatella» ist ein Tanzstück für Kinder und Erwachsene, welches im Stadttheater Langenthal aufgeführt wird. WURZEL sprach mit den beiden Initiatorinnen des Projektes «BewegGrund».

TEXT: BRUNO WÜTHRICH;
FOTOS: MARCEL BIERI

Der Verein BewegGrund ist eine inklusive Tanzcompany aus Bern, der 1998 von Susanne Schneider zusammen mit anderen Tanzinteressierten gegründet wurde. BewegGrund hat vier Bereiche. Es werden Workshops und Kurse an schulischen und ausserschulischen Institutionen angeboten, alle zwei Jahre ein internationales Festival organisiert, dazu unterhält der Verein sowohl eine Laien- wie auch eine professionelle Tanzcompany. Dabei geht es darum, den Menschen mit und ohne Behinderungen den Tanz näher zu bringen. Nun kommt BewegGrund mit dem Stück «Goodbye Straciatella» ans Stadttheater (Theater 49) in Langenthal. WURZEL befragte die beiden Initiatorinnen Susanne Schneider und Cornelia Jungo nach den Hintergründen.

WURZEL: Sie treten mit ihrer Tanzcompany weltweit auf.

Susanne Schneider: Das stimmt. Wir sind vielerorts unterwegs. Wir sind von Russland über Südafrika, Polen, Frankreich, Deutschland schon überall aufgetreten. Wir sind also eine renommierte Tanzcompany. Da es aber für Menschen mit Beeinträchtigungen wenig Möglichkeiten zum Tanzen gibt, bieten wir Workshops an und arrangieren auch Laienprojekte. Wir lernen damit häufig Menschen kennen, die danach weitertanzen bei uns.

Was ist das für ein Stück, das Sie nach Langenthal bringen?

Susanne: Es ist das erste Kinderstück, das explizit für Kinder ab sechs Jahren konzipiert ist. Einer der beiden Darsteller ist Lukas Schwander. Er wurde mit dem Down-Syndrom geboren und tritt nun in «Goodbye Straciatella» mit dem jungen französischen Tänzer Emeric Rabot auf. Es stehen somit je ein Darsteller mit und ohne Behinderung gemeinsam auf der

Bühne, was unsere Company bestens repräsentiert.

Welches sind Ihre persönlichen Hintergründe, sich bei BewegGrund zu engagieren?

Cornelia Jungo: Ich suchte vor rund 13 Jahren eine Möglichkeit, mit meinem Körper noch etwas anderes zu erfahren als einfach immer nur Therapie und Schwimmen. Ich suchte nach einer weite-

ren Möglichkeit, mich zu bewegen. Ich habe schon als Kind gerne getanzt, konnte aber keine Kurse besuchen. Im Verlaufe meines Lebens war ich immer mehr auf den Rollstuhl angewiesen. Also musste ich etwas finden, das ich damit ausüben kann. Ich suchte also im Internet, bin auf BewegGrund gestossen und besuchte dann einen Workshop und nahm an einer Laienproduktion teil. Das hat mich so begeistert, dass ich dabei geblieben bin. Seit

rund fünf Jahren arbeite ich nun auch in der Administration mit, co-leite Workshops und trete vermehrt auch selbst auf. In diesem Jahr bin ich nun bereits in meinem zweiten Profistück unterwegs.

Sie waren also nicht immer im Rollstuhl?

Cornelia: Nein, ich habe die Glasknochenkrankheit. Ich kann auch heute noch aufstehen und gehen, aber vor ungefähr

15 Jahren bekam ich immer mehr Probleme damit und musste den Rollstuhl auch im Alltag benutzen. Es galt danach für mich, meine neuen Grenzen auszuloten. Mir wurden ja auch bereits früher durch meine Krankheit Grenzen gesetzt. Tanzen bedeutet für mich Freiheit.

Also nicht einfach die Grenzen akzeptieren?

Cornelia: Es geht darum, sich nicht einfach auf die Einschränkungen zu konzentrieren als viel mehr darauf, was noch möglich ist.

Susanne: Ich hatte ebenfalls keinen klassischen Weg zum Tanz. Auf einem Bauernhof aufgewachsen, kletterte ich in meiner Kindheit gerne auf Bäume. Ich kam deshalb relativ spät zum Tanz. Als nicht behinderte Frau müsste man jedoch früh mit dem Tanzen beginnen, wenn man etwas werden will. Allerdings war die Lust zum Tanzen immer da. Ich machte dann meinen Abschluss in Pädagogik, gleichzeitig machte ich jedoch bereits in verschiedenen Tanz-Projekten mit. In England liess ich mich dann noch in Community-Dance ausbilden. Das ist Tanz, der breiter gedacht ist als nur gerade auf der Bühne. Dies öffnete mir dann die Türe in eine andere, professionelle Welt, in welcher Tanz nicht einfach als Hochleistungssport betrieben wird. Ich habe in dieser Zeit auch Candoco entdeckt, das ist eine Tanzcompany für Menschen mit und ohne Behinderung, die es seit Beginn der 1990er-Jahre gibt. Als ich dann ein paar Jahre später zurück in die Schweiz kam, führte dies zur Gründung von BewegGrund.

Was begeistert Sie daran?

Susanne: Das Spannungsfeld, das sich öffnet, wenn nicht nur perfekte Körper miteinander tanzen. Das finde ich wahn-sinnig faszinierend und wunderschön.

Ist es für ChoreografInnen besonders herausfordernd, Stücke für so unterschiedliche Menschen zu gestalten?

Susanne: Das glaube ich nicht. Die Arbeit einer Choreografin bleibt dieselbe: Die Proberäume müssen zugänglich sein. Manchmal müssen die Probezeiten angepasst werden und vielleicht brauchen gewisse Arbeitsprozesse mehr Zeit. →



Cornelia Jungo (links) und Susanne Schneider stehen hinter «BewegGrund».

Was erwartet das Publikum und die Kinder in diesem Stück?

Cornelia: Es geht um das Thema Verzicht, also darum, was brauche ich und auf was kann ich verzichten. Es ist ein lustiges Stück, bei dem die beiden Tänzer zu Beginn sehr verkleidet sind und sich dann im Verlauf des Stückes immer wieder die Frage stellen: «Was brauchst du?» Das Stück heisst «Goodbye Straciatella», weil auch die Frage gestellt wird, ob es Straciatella-Glacé wirklich braucht.

Susanne: Wir haben dieses Stück nun bereits diverse Male in der Schweiz und in Deutschland aufgeführt und die Kinder reagieren sehr gut darauf. Es wird nicht gesprochen, der Text ist auf Kartonschilder aufgemalt und wird zudem laut vorgelesen. Das Ganze ist wirklich sehr lustig und richtet sich an Kinder ab sechs Jahren. Obwohl es eigentlich ein ernstes Thema ist, ist es ein sehr verspieltes Stück.

Wie lange dauert das Stück?

Susanne: Das Stück selbst dauert ungefähr eine halbe Stunde. Zuvor machen wir ein Warm Up, bei dem sich die Kinder bewegen können, und danach gibt es so etwas wie eine Fragerunde, bei der sich die beiden Auftretenden mit dem Publikum und vor allem den Kindern unterhalten. Hier kommen immer extrem viele Fragen, was total schön ist. Alles in allem dauert der Event ungefähr eine Stunde.

Sie haben aber das Theater 49, und nicht die Hauptbühne für dieses Stück gewählt.

Susanne: Ja. Die Hauptbühne wäre uns zu gross. Wir wollen eine gewisse Nähe zu den Kindern herstellen und das ist im Theater 49 viel besser möglich.

Nun ist Lukas, einer der beiden Tänzer in diesem Stück, jemand mit einem Down-Syndrom. Ein Problem für die Kinder?

Susanne: Nein, dies war bisher überhaupt nie ein Thema. Für die Kinder ist Lukas einfach ein Tänzer. Lukas gibt nach dem Stück auch Auskunft. Die Kinder haben jeweils viele Fragen an ihn. Das ist ja auch ein Beispiel von gelebter Inklusion, welches uns Lukas mit seinem Auftritt bietet.

«Wir wollen eine gewisse Nähe zu den Kindern herstellen und das ist im Theater 49 viel besser möglich.»



Susanne Schneider:
«Bei uns stehen reale Menschen auf der Bühne, keine Ballerinas.»

Was ja sicher eines der Ziele des Projektes ist?

Susanne: Wir wollen gute Tanzstücke und gute Unterhaltung bieten. Dies ist der erste Anspruch, den wir haben. Wir wollen das Publikum erreichen und zum Nachdenken bringen. Allerdings ist uns auch die Emanzipation von Menschen mit Behinderung ein grosses Anliegen.

Cornelia: Es geht auch darum, Rollenmodelle anzubieten und die Bilder in den Köpfen der Menschen zu ändern. Ich werde oft darauf angesprochen, wie es denn ist, mit dem Rollstuhl zu tanzen. Ob es sich dabei um eine Therapie handelt. Dann muss ich jeweils verneinen, denn wenn ich auftrete, habe ich ganz klar einen künstlerischen Anspruch. Ich bin jeweils als Künstlerin auf der Bühne, genauso wie Lukas mit seinem Down-Syndrom im Stück «Goodbye Straciatella». Das ist einzigartig in der Schweiz. Der Verein «BewegGrund» ist die einzige Institution in der Schweiz, die so arbeitet.

Susanne: Es geht in unseren Themen immer wieder darum, die Zuschauenden zum Nachdenken zu bewegen. Eines unserer Stücke heisst «Kippunkt», in welchem es darum geht, wo man das Gleichgewicht verliert und wo man es wieder findet.

Das seelische Gleichgewicht ist gemeint?

Susanne: Das Schöne am Tanz ist, dass er nicht immer nur eindeutig ist. Der Vorteil dieser Kunstform ist, dass den Zuschauenden ein grosser Interpretationsspielraum zugestanden wird. Unsere Stücke sind immer nahe an der Realität der Menschen. Bei uns sind reale Menschen auf der Bühne und keine Ballerinas.

BewegGrund tritt mit unterschiedlichen Stücken und Formationen und Orten in- und ausserhalb von Europa auf. Wie ist dies zu managen?

Cornelia: Mit viel Engagement und Leidenschaft für den Tanz.

Susanne: Wir sind ein sehr kleines Team. Insgesamt sind es fünf Leute, die in unterschiedlichen Pensen für BewegGrund arbeiten. Ohne grosses Engagement und viel Herzblut würde es nicht funktionieren. Über die Jahre ist ein Netzwerk entstanden. Wir sind Teil des Netzwerkes



Cornelia Jungo:
«Es geht darum, Bilder in den Köpfen zu verändern.»



Goodbye Straciatella

Kinderstück von Cie BewegGrund & Tabea Martin

Sonntag, 24. März 2024
17.00 Uhr, Theater 49

Informationen und Vorverkauf:
stadttheater-langenthal.ch

Am 24. März wird «Goodbye Straciatella» aufgeführt.

«Wenn ich im Rollstuhl tanze, habe ich ganz klar einen künstlerischen Anspruch, das ist keine Therapie.»

«inklusive Tanz». Das hilft. Wenn wir neue Stücke machen oder Personal benötigen, können wir auf dieses Netzwerk zurückgreifen. Es braucht jedoch auch einen enorm langen Atem. Auch in der Entwicklung. Es war sehr viel Pionierarbeit dabei. Die Theater rannten uns zu Beginn nicht die Bude ein. Da waren ganz viele Fragen: Wie bringen wir die Menschen auf die Bühne, oder wird es überhaupt Zuschauer geben?

Sie müssen mit ihren Leuten ja auch reisen. Von Künstlerinnen und Künstlern sagt man, sie seien nicht immer die Einfachsten.

Cornelia: Es gilt, die unterschiedlichen Bedürfnisse der Tänzerinnen und Tänzer zu berücksichtigen. Sie reisen oft aus ganz Europa an, benutzen zum Teil einen Rollstuhl, haben eine Sehbehinderung oder leben – wie im Fall von Lukas – mit einem Down-Syndrom. Es gilt, jeweils genau nachzufragen, was gebraucht wird, was aber kein Problem ist, weil wir uns alle auf Augenhöhe begegnen.

Wie setzt sich Ihr Publikum zusammen?

Susanne: Das ist sehr durchmischt. Nicht alle unsere Produktionen befassen sich mit dem Thema Beeinträchtigung. Aber

wir treten natürlich nur in Häusern auf, die schrankenfrei sind. Wobei wir dies oft auch etwas grosszügig interpretieren müssen. Manchmal führt der Weg auf die Bühne über den Warenlift – wie hier in Langenthal – oder durch die Küche.

Der Verein BewegGrund unterhält sowohl eine Laien- als auch eine professionelle Tanzcompany. Der künstlerische Anspruch ist gross. Ihr seid professionelle Tänzerinnen und Tänzer.

Susanne: Es ist lustig. Wir werden zuweilen gefragt, was wir denn tagsüber machen. Eine Tänzerin im Rollstuhl ist für viele Leute unvorstellbar. Es ist aber auch spannend, diese Normen zu sprengen.

Im Stück «Goodbye Straciatella» gehören Sie beide nicht zu den Auftretenden, sondern zum Staff. Ist dies nicht sehr speziell?

Susanne: Wir sind eben multifunktional. Cornelia arbeitet nicht nur in der Admi-

nistration, sie erteilt auch Unterricht und tritt natürlich selbst als Künstlerin auf.

Cornelia: Ich komme aus dem KV-Bereich. Ich kontaktierte Susanne vor ca. fünf Jahren, weil ich einen Job suchte. Das Tanzen habe ich mir selbst beigebracht, weil es für Menschen im Rollstuhl damals keinen Tanzunterricht gab. Heute unterrichte ich selbst.

Susanne: Als ich vor 25 Jahren unsere Tanzcompany gründete, merkte ich bald darauf, dass es mehr braucht als nur Auftrittsmöglichkeiten. Ich arbeite gerne im Hintergrund. Die künstlerische Leitung dieses Projektes ist enorm spannend und vielseitig.

Cornelia: Susanne nimmt oft am Ende einer Probe den Besen in die Hand und macht den Proberaum sauber. Aber sie arbeitet auch als Choreografin und erteilt ebenfalls Unterricht. Es ist fast wie in einem kleinen Zirkus, in welchem alle alles machen. ●

Vorurteile zu Wärmepumpen

Was stimmt wirklich?

Zu laut, zu teuer und zudem Stromfresser: Einige Vorurteile halten sich hartnäckig in Bezug auf Wärmepumpen. Wir klären auf, was wirklich wahr ist.

TEXT: DOMINIK LEHMANN; FOTOS: CLEVERGIE AG

Teil 1
Teil 2 finden Sie
in der April-
Ausgabe



Eine Wärmepumpe ist sauber, energiesparend und effizient.

Fakten zu den Wärmepumpen

Eine Wärmepumpe ist ein Energiewandler, der Wärme aus verschiedenen Quellen wie Luft, Wasser oder Erde aufnimmt und durch den Einsatz von Strom auf ein nutzbares Niveau erhöht. Anschliessend gibt sie diese Wärme zum Heizen von Räumen oder zur Warmwasserversorgung wieder ab.



CO₂-Reduzierend
Da Wärmepumpen erneuerbare Energien nutzen, tragen sie zur Reduzierung des CO₂-Ausstosses bei.



Nachhaltig
Wärmepumpen sind eine langfristige Lösung für umweltbewusstes Heizen und Kühlen.



Energiesparend
Wärmepumpen sind äusserst energieeffizient und können je nach Modell und Energiequelle bis zu 75% Ihrer Heizkosten einsparen.



Multifunktional
Sie können nicht nur heizen, sondern auch kühlen und Warmwasser bereitstellen.



Wartungsarm
Im Vergleich zu herkömmlichen Heizsystemen sind Wärmepumpen wartungsärmer, was langfristig Kosten spart.



Anpassungsfähig
Wärmepumpen können in verschiedenen Umgebungen eingesetzt werden, sei es in städtischen oder ländlichen Gebieten.

WÄRMEPUMPEN EIGNEN SICH NUR FÜR NEUBAUTEN UND KOMPLETTSANIERTE GEBÄUDE.

Das ist eines der bekanntesten Vorurteile. Wärmepumpen sind nicht nur für Neubauten sinnvoll, sondern auch für bestehende Häuser, selbst wenn diese nicht vollständig saniert respektive gedämmt sind. Mehrere geprüfte Wärmepumpen in bestehenden Bauten weisen ordentliche Effizienzwerte auf, auch wenn die Gebäude nur teilweise saniert sind.

Für Wärmepumpen reichen in bestehenden Gebäuden oft einzelne Dämm-

massnahmen aus. Beispielsweise ein Fensterersatz oder die Dämmung des Daches. Oft hilft auch der Einbau grösserer Heizkörper. Viele ältere Häuser können somit mit maximalen Heizungsvorlauf-Temperaturen von weniger als 50 Grad Celsius ausreichend beheizt werden. Dies gilt als kritische Grenze für den Einsatz von Wärmepumpen. Wärmepumpen können das Wasser zwar auch stärker aufheizen, arbeiten bei höheren Temperaturen aber weniger effizient. Umfangreichere Sanierungsmassnahmen sollten in jedem Fall dann erfolgen, wenn es sich um völlig

ungedämmte Häuser handelt. Dies würde den Betrieb einer Wärmepumpe teuer machen da der Stromverbrauch deutlich höher ausfällt. Grundsätzlich gilt: Je besser die Dämmung, desto weniger Heizkosten hat man. Das gilt übrigens für alle Heizsysteme.

WÄRMEPUMPEN FUNKTIONIEREN NUR MIT FUSSBODENHEIZUNGEN.

Nein, diese sind nicht unbedingt erforderlich. Auch wenn es richtig ist, dass Wärmepumpen mit Flächenheizungen wie Fussboden-, Wand- oder Deckenheizungen am effizientesten laufen. Flächenheizungen geben aufgrund ihrer besonders grossen Oberfläche die Wärme am besten in den Raum ab. Mit ihnen muss das Wasser weniger stark erwärmt werden als mit normalen Heizkörpern.

Aber auch mit konventionellen Heizkörpern funktionieren Wärmepumpen einwandfrei. Es ist jedoch ratsam, die Heizleistung der Heizkörper zu überprüfen und gegebenenfalls einzelne Heizkörper durch grössere Modelle auszutauschen. Je grösser der Heizkörper ist, desto weniger warm muss er werden, um den Raum ausreichend zu beheizen. Es ist

also nicht notwendig, in bestehenden Häusern den Boden für eine Fußbodenheizung aufzureissen, nur um eine Wärmepumpe effizient nutzen zu können.

BEI TIEFEN AUSSENTEMPERATUREN FUNKTIONIEREN WÄRMEPUMPEN NICHT.

Auch bei frostigen Minusgraden haben Wärmepumpen kein Problem, das Haus aufzuheizen. Ein Ausfall ist bei diesen Temperaturen ausgeschlossen, selbst ein komplett ungedämmtes Haus wird im Winter warm. Einzig der Stromverbrauch steigt bei extremer Kälte an: bei sanierten Häusern weniger, in unsanierten mehr. Solche tiefen Temperaturen sind im Oberaargau inzwischen selbst im Winter eine Seltenheit geworden. Sie treten heute nur noch an wenigen Tagen im Jahr und auch nur stundenweise auf. Grundsätzlich funktioniert die Wärmepumpe auch in kalten Klimazonen gut und ist dort relativ beliebt. Ein Blick auf die Europakarte zeigt, dass die Mehrzahl der Wärmepumpen in Skandinavien installiert sind. Dort sind sowohl Durchschnitts- als auch Minimaltemperaturen deutlich niedriger als in unserer Region. Gerade bei sehr kalten

Aussentemperaturen sind Wärmepumpen im Vorteil, die das Erdreich, Grundwasser oder eine andere wärmere Quelle nutzen. Dann arbeiten sie effizienter als Wärmepumpen, die ihre Primärenergie aus der Aussenluft beziehen.

WÄRMEPUMPEN SIND STROMFRESSER UND BELASTEN DAS STROMNETZ.

Bei einem normalen Energiestandard des Gebäudes machen Wärmepumpen aus Umweltwärme mithilfe einer Kilowattstunde Strom rund drei bis fünf Kilowattstunden Wärme. Liegt der Faktor bei drei, kommen rund zwei Drittel der Wärme aus der Umwelt und ein Drittel über den Strom. In einem Einfamilienhaus mit 180 Quadratmetern Wohnfläche benötigt man also für zwölf Kilowatt Heizleistung nur rund vier Kilowatt Leistung aus dem Stromnetz. Als Vergleich kann eine Ladung des Elektrofahrzeuges genommen werden. Eine Vielzahl an Elektrofahrzeugen wird mit 11 kW oder mehr elektrischer Leistung geladen. Der Strombezug aus dem Netz und damit die Netzbelastung kann z. B. durch eine Photovoltaikanlage oder eine andere dezentrale Energieerzeugungsanlage reduziert werden. ●

Dominik Lehmann

Dominik Lehmann ist gelernter Kaminfeger und Gebäudetechnikplaner. Mit Weiterbildungen zum eidg. dipl. Feuerungskontrolleur, eidg. Dipl. Energieberater sowie GEAK-Experten bringt er viel Erfahrung und Know-How in Sachen Gebäude und Heizsystemen mit. Er leitet seit 2019 die Wärme-Abteilung der clevergie ag und realisierte über 150 Heizungsprojekte.



Die clevergie ag

Die Energietechnikfirma clevergie ag unterstützt Bauherren und Gebäudeeigentümer bei der Wahl des richtigen Heizsystems. Hierbei nimmt clevergie die Rolle des Projektleiters ein, plant und realisiert mit Partnern ihr erneuerbares Heizsystem. Für den Kunden resultiert hierbei ein Sorglospaket von der Beratung, sämtlichen Bewilligungen, allfälligen Rückbauten, der Inbetriebnahme bis zur Förderung und Anlagenüberwachung des neuen Heizsystems. Insbesondere durch das Monitoring der Heizungsanlagen profitieren Kunden langfristig von effizienten Systemen und hoher Betriebssicherheit. Die Fachkräfte von clevergie optimieren zudem den Eigennutzungsgrad des Solarstroms.



DAS WUSSTEN WIR DOCH SCHON IMMER:

Katzen erkennen unsere Stimme

1

Haben Katzen ein Ohr dafür, wie man sie anspricht? Und spielt es eine Rolle, zu wem die Stimme gehört? Drei Forschende aus Frankreich wollten genau dies herausfinden. Menschen sprechen zu ihrer Katze so, wie sie üblicherweise auch zu Kleinkindern sprechen. Also nicht in der Erwachsenen- sondern in einer Art Babysprache. Im diesem Versuch spielten die

Forschenden 16 Wohnungskatzen ein Tonband vor, auf welchem die Stimme einer Frau zu hören war. Diese sagte immer denselben Satz. Dreimal erklang der Satz so, als gälte er einem erwachsenen Menschen, beim vierten Mal änderte sich der Tonfall und nahm die Babysprache an.

Ergebnis: Bei Fremden interessierten sich die Katzen nicht für die Stimme, egal

ob diese in der Erwachsenen- oder der Babysprache ertönte. Ganz anders aber war die Reaktion, wenn ihre Halterin zu ihnen sprach und dabei in die Babysprache verfiel. Dann wurden die Tiere lebhaft, drehten ihre Ohren zum Lautsprecher oder bewegten sich durch den Raum. Auch weiteten sich ihre Pupillen beim Klang der vertrauten Stimme. ●



WUSSTEN SIE SCHON?

ÜBERPRÜFEN BITTE:

Wie nachhaltig wirken Faktenchecks?

Fake News kursieren heute überall. Noch nie war es einfacher, der Öffentlichkeit jeden Unsinn zu verzapfen. Und immer glauben Menschen die überraschendsten Dinge. Doch was kann man tun, damit wir solchen Fake News keinen Glauben mehr schenken?

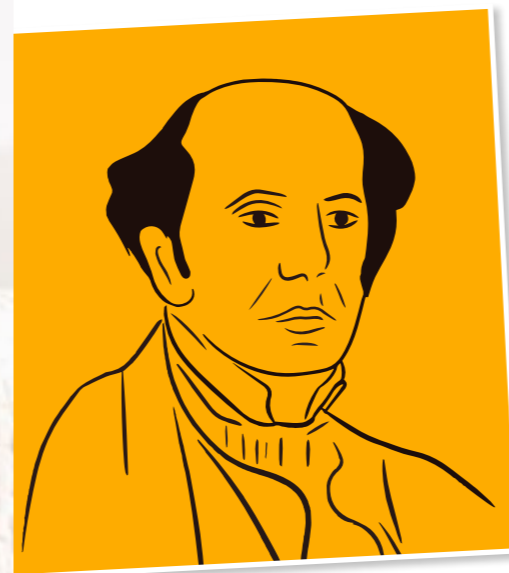
Wie wärs mit Faktenchecks? Denn es liegt ja eigentlich auf der Hand. Man präsentiert uns eine solide Recherche und erklärt mit zuverlässigen Quellen, wie die Dinge wirklich liegen. Danach sollte sich jeglicher Irrglaube in Luft auflösen.

Die Sache hat allerdings einen Haken. Wie gut die Methode tatsächlich funktioniert, hat eine Forschungsgruppe aus Grossbritannien, Kanada und den USA herausgefunden. Bis zu 44 Prozent der Irrgläubigen liess sich durch einen soliden Faktencheck zunächst überzeugen. Doch bereits wenige Wochen später war dieser Effekt wieder verschwunden. Die Wirkung ist also äusserst vergänglich. Die Forschenden schliessen daraus, dass man es für die Nachhaltigkeit von Faktenchecks regelmässige «Booster» braucht. ●



3

MEHR ALS 180 JAHRE: So lange gibt es schon Pauschalreisen



Der Brite Thomas Cook (1808–1892) war ein baptistischer Geistlicher und Unternehmer. Gleichzeitig war er ein erbitterter Gegner des Alkohols. Am 5. Juli 1841 organisierte er für 500 Abstinenzler einen Sonderzug von Leicester ins gerade mal 16 Kilometer entfernte Loughborough – zu einem Treffen mit Gleichgesinnten. Im Preis inbegriffen waren Live-Blasmusik während der Fahrt sowie Tee und Schinkenbrote. Besonders komfortabel war die Fahrt allerdings nicht. Man reiste stehend in offenen Wagons. Dieser Tagesausflug mit verschiedenen Zusatzleistungen gilt

als Vorläufer unserer All-inclusive-Reisen. Cook organisierte zunächst weitere Gemeinschaftsbahnfahrten innerhalb Grossbritanniens, am 17. Mai 1861 folgte dann die erste Pauschalreise nach heutigem Massstab, bei welcher neben Transport und Verpflegung auch die Unterkunft zum Komplettpaket gehörte. Eine Gruppe von Arbeitern fuhr per Bahn und Schiff nach Paris.

Schnell nahm Cook weitere Länder ins Programm, von Ägypten bis Amerika. Er ist auch der Erfinder der Reisebüros, Reisechecks und von Hotelgutscheinen. ●

FOTOS: ADOBE STOCK/EVRYMMINT, C. SCHÜSSLER, GULHAN

ANZEIGEN

Internet + TV
1 Jahr 34.–/Mt.
 danach ab 74.–/Mt.

+ 1 Jahr sky dazu! Solange Vorrat.

Jetzt wechseln: quickline.ch

ggs renet QUICKLINE

Mit uns fahren Sie voller Energie in den Frühling...

Der Flyer-Showroom ist zu, kommen Sie zu uns.
 Rund 35 E-Bikes ab Lager lieferbar...

Ihr Huttwiler-FLYER-Partner

Spycher-Handwerk AG Huttwil
 www.kamele.ch

...z.B. mit dem neuen UprocX 6.10 deep purple

Gemeinsame Tage der offenen Tür

Die Autoexpo Langenthal & Umgebung lädt wieder zu den beiden Tagen der offenen Tür ein. An 11 Standorten öffnet das Autogewerbe nun bereits zum vierten Mal gemeinsam ihre Pforten und präsentiert 20 Automarken, Neuheiten und Highlights. Neben der Vorstellung neuester Fahrzeuge gibt es auch Young- und Oldtimer zu bestaunen, eine Berufsorientierung fürs Autogewerbe, allerlei Verköstigungen und vieles mehr. Ein tolles Wochenende für Autoliebhaber und solche, die es noch werden wollen!



Öffnungszeiten
Samstag & Sonntag
von 10.00 – 16.00 Uhr

TAGE DER OFFENEN TÜR
AUTO EXPO
23. & 24. März 2024
LANGENTHAL & UMGEBUNG
www.autoexpolangenthal.ch



LUEG SONDERMODELLE.



GLA 250 4MATIC	EQA 300 4MATIC «Swiss Star»	C 220 d 4MATIC «Swiss Star»
2,9% LEASING AB 435.-	1,9% LEASING AB 370.-	2,9% LEASING AB 340.-
Fahrzeugwert inkl. Sonderausstattung 65 483.-	Fahrzeugwert inkl. Sonderausstattung 60 482.-	Fahrzeugwert inkl. Sonderausstattung 69 725.-
abzgl. LUEG Preisvorteil 17% 11 283.-	abzgl. LUEG Preisvorteil 13% 7 742.-	abzgl. LUEG Preisvorteil 25% 17 425.-
BARKAUFPREIS 54 200.-	BARKAUFPREIS 52 740.-	BARKAUFPREIS 52 300.-

GLA 250 4MATIC	EQA 300 4MATIC «Swiss Star»	C 220 d 4MATIC T-Modell «Swiss Star»
224 PS + 14 PS (165 kW + 10 kW), 8,1l/100km, 184 g CO ₂ /km, Energieeffizienz-Kategorie: E.	228 PS (168 kW), 18,6 kWh/100 km, Energieeffizienz-Kategorie: B.	197 + 23 PS (145 + 17 kW), 5,6l/100 km, 147 g CO ₂ /km, Energieeffizienz-Kategorie: C.



Für weitere Angebot den Code scannen.

LUEG SCHULHAUSGARAGE AG · EIN UNTERNEHMEN DER LUEG GRUPPE
Schulhausstrasse 24 · 4900 Langenthal · Tel. 062 916 00 00 · langenthal@lueg.com · www.lueg.com



TAGE DER OFFENEN TÜR
23. und 24. März 2024
Jeweils von 10–16 Uhr

GARAGE OETTERLI AG
LANGENTHAL
Murgenthalstrasse 67, 4900 Langenthal
www.garageoetterli.mazda.ch

NEW SUZUKI S-CROSS
KOMPAKT-HYBRID-4x4

BEREIT FÜR **Fr. 30 990.-**
ODER AB **Fr. 189.-/MONAT**



ESAF 2025
SUMMERLEASING
29. - 31. AUGUST
KÖNIGSPARTNER
ESAF 2025
GLARNERLAND

SUZUKI FAHREN. TREIBSTOFF SPAREN. New Suzuki S-Cross Compact-Hybrid 4x4, 6-Gang manuell, Fr. 30 990.-, Treibstoff-Normverbrauch: 6.1 l/100km, Energieeffizienz-Kategorie: C, CO₂-Emissionen: 137g/km. Hauptbild: New Suzuki S-Cross Top Hybrid 4x4, Automat, Fr. 38 490.-, Treibstoff-Normverbrauch: 6.1 l/100km, Energieeffizienz-Kategorie: C, CO₂-Emissionen: 137g/km.

W. Schärer Schlossgarage AG
Lindenstrasse 23
3367 Thörigen
T +41 62 956 10 60
info@schlossgarageag.ch
www.schlossgarageag.ch

Leasingkonditionen: 36 Monate Laufzeit, 10000 km pro Jahr, effektiver Jahreszins 3.97%, Vollkaskoversicherung obligatorisch, Sonderzahlung: 30% vom Nettokaufpreis. Die Laufzeit und Kilometerleistung sind variabel und können Ihren persönlichen Bedürfnissen angepasst werden. Ihr Suzuki Fachhändler unterbreitet Ihnen gerne ein individuelles auf Sie zugeschnittenes Leasingangebot für den Suzuki Ihrer Wahl. Alle Preise verstehen sich inkl. MWST. Diese Konditionen sind gültig für alle Leasingverträge und die Fahrzeug-Immatrikulation vom 1.1.2024 bis auf Widerruf. Eine Leasingvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung der Konsumentin oder des Konsumenten führt.

SUZUKI
Die kompakt No. 1
www.suzuki.ch

Der neue **Tiguan**

jetzt zur Probefahrt

Aktion: **1.99% Leasing**

Für alles, was das Leben bringt
Der neue Tiguan ist so sportlich wie edel. Er besticht mit charismatischem Design, edlem Interieur und progressiven Technologien. Entdecken Sie unseren beliebten SUV und profitieren Sie von unserem attraktiven Leasingangebot!

Aktion gültig für Vertragsabschlüsse vom 1.1.3. bis 30.4.2024 auf Lagerfahrzeuge und auf Neubestellungen der durch die AMAG Import AG importierten Fahrzeuge bei Finanzierung über die AMAG Leasing AG. Nur gültig für Privatkunden. Das Aktionsleasing ist nicht kumulierbar mit dem Frühlingsbonus. Angebot gilt beim Abschluss eines LeasingPLUS Go in Kombination mit LeasingPLUS Care Ratenversicherung. Rechnungsbeispiel mit Kaufpreis: CHF 37'900.-, Effektiver Jahreszins: 2.01%, Laufzeit: 48 Monate (10'000 km/Jahr), Sonderzahlung 20%: CHF 7'380.-, Leasingrate Fahrzeug: CHF 299.-/Mt., Rate LeasingPLUS Go: CHF 135.-/Mt., Rate LeasingPLUS Care Ratenversicherung: CHF 23.-/Mt., inkl. obligatorische Vollkaskomotorfahrzeugversicherung. Die Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt. Änderungen vorbehalten.

W. Schärer Schlossgarage AG
Lindenstrasse 23, 3367 Thörigen
Tel. 062 956 10 60, partner.volkswagen.ch/schaerer

Garage Gautschi AG
In Langenthal und Lyssach
gautschi.ch/skoda

GAUTSCHI

Enyaq RS 85x 4x4, 250 kW, 16,7 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, Kat.: A

SKODA

New Škoda **Enyaq RS**

20x Sieger

100% elektrisch. 100% Fahrspass.

Entdecken Sie kraftvolle Sportlichkeit und leidenschaftlichen Fahrspass im neuen, rein elektrischen Škoda Enyaq RS. Jetzt bei uns Probe fahren. **Škoda. Made for Switzerland.**

Garage Gautschi AG
In Langenthal und Lyssach
gautschi.ch/skoda

GAUTSCHI

Enyaq RS 85x 4x4, 250 kW, 16,7 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, Kat.: A

CITROËN

JETZT SPAREN: CITROËN FAHREN!

5 JAHRE GARANTIE


AB CHF 13'990.-

citroen.ch

Angebote gültig für den Kauf zwischen dem 01.01. - 31.03.2024. Angebote gültig für Privatkunden, nur bei den an der Aktion beteiligten Händlern. Empfohlener VP inkl. MwSt. Citroën C3 PureTech 83 PS You, Katalogpreis CHF 13'990.-, Verbrauch gesamt 5.7 l/100 km, CO₂-Emission 128 g/km, Treibstoffverbrauchs-kategorie C. Abgebildetes Modell mit Optionen: Citroën C3 PureTech 83 PS Swiss Edition+. Katalogpreis CHF 21'740.-, Garantie 5 Jahre/100'000 km (was zuerst eintritt) geschenkt. Symbolfoto. AC Automobile Schweiz AG behält sich das Recht vor, die technischen Daten, die Ausstattungen und die Preise ohne Vorankündigung zu ändern. Die angegebenen Energieeffizienzwerte entsprechen dem WLTP-Standard. CO₂-Zielwert: 118 g/km; Durchschnitt der CO₂-Emissionen in der Schweiz: 125 g/km.

Auto-Center H.R. Flückiger AG
Langenthalstrasse 61 - 4912 Aarwangen
Tel 062 922 67 77, www.citroen-aarwangen.ch

New i20.
Human ready.



Jetzt Probe fahren.

Die europäische Hyundai 5-Jahre-Werksgarantie ohne Kilometerbeschränkung gilt nur für Fahrzeuge, welche ursprünglich vom Endkunden bei einem offiziellen Hyundai-Partner (in der Schweiz und dem Europäischen Wirtschaftsraum) erworben wurden, entsprechend den Bedingungen im Garantiedokument. - Abbildung: Symbolbild. Es besteht keine Haftung für mögliche Fehler oder Auslassungen.

5 Jahre unlimitiert

HYUNDAI

Auto Studer AG
Bern-Zürichstrasse 55, 4900 Langenthal
Tel. 062 919 00 66, www.auto-studer.ch

THE NEW iX2

Während der Autoexpo bei uns Probe fahren.

Autoverkehr AG Langenthal
4900 Langenthal
autoverkehr.ch

Der neue **Tiguan**

Jetzt Probe fahren

Garage Gautschi AG
Bützbergstrasse 98
4900 Langenthal
Tel. +41 62 919 13 13
Schachenstrasse 31
3421 Lyssach
Tel. +41 34 448 00 00
gautschi.ch/volkswagen

Michael Hermann, der weise Prophet

Die politischen Beobachter liegen vor Abstimmungen fast immer daneben. Auch die Prognosen von Sportjournalisten könnten besser sein. Wer hingegen auf die Propheten aus dem Oberaargau hört, weiss recht gut, was die Zukunft bringt.

TEXT: KLAUS ZAUGG; FOTO: MARCEL BIERI

Prognosen sind schwierig. Vor allem, wenn es um die Zukunft geht. Hier ein paar legendäre Fehlprognosen:

Die Prognose: «Die Atombombe wird nie losgehen, und ich spreche hier als Fachmann für Sprengstoffe.»

William Leahy, US-Admiral und Berater von US-Präsident Harry S. Truman in einem Vortrag 1945. Bereits wenige Monate später, am 6. und 9. August 1945, liess Truman die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki bombardieren. Seither lebt die Welt in Angst vor einem Atomkrieg.

Die Prognose: «Das Internet ist nur ein Hype.»

Microsoft-Mitgründer und Harvard-Abbrecher *Bill Gates* 1993. Er verordnete seinen Mitarbeitern deshalb, sich erst mal um andere Dinge zu kümmern.

Die Prognose: «Im Jahr 2100 werden sämtliche Rohstoffvorräte weltweit ausverkauft sein. Die Goldvorkommen werden bereits 1979 ausverkauft sein, Silber im Jahr 1983.»

Das Professoren-Ehepaar *Donella* und *Dennis Meadows* in seiner Studie «Die Grenzen des Wachstums» aus dem Jahr 1972. Beide forschten am Massachusetts Institute of Technology (MIT) im Bereich der Systemdynamik.

Die Prognose: «Der VW-Käfer entspricht in keiner Weise den elementarsten technischen Erfordernissen eines Automobils. Es ist zu hässlich und zu laut. Seine

Produktion würde sich als Verlustgeschäft beweisen.»

William Rootes 1945 über den VW-Käfer, nachdem man ihm die kostenlose Übernahme der Volkswagen-Werke angeboten hatte. Rootes Firma war zu diesem Zeitpunkt einer der grössten Automobilhersteller Grossbritanniens. Der VW-Käfer war bis 2002 das meistverkaufte Auto der Welt.

Die Prognose: «Ich denke, dass es einen Weltmarkt für vielleicht fünf Computer gibt.»

Thomas Watson, Chef von IBM, im Jahr 1943.

Tja, wie soll es dann möglich sein, Prognosen zu einem so unberechenbaren Spiel wie Eishockey zu machen. Ein Spiel, das erst noch auf einer rutschigen Unterlage ausgetragen wird.

Wir haben vor der Saison eine Prognose für die MyHockey League gewagt:

- | | |
|-----|--------------------|
| 1. | Chur |
| 2. | Thun |
| 3. | Arosa |
| 4. | Hockey Huttwil |
| 5. | Düdingen |
| 6. | Seewen |
| 7. | Franches Montagnes |
| 8. | Bülach |
| 9. | Frauenfeld |
| 10. | Lyss |
| 11. | Langenthal |
| 12. | Bellinzona |

Und so ist es herausgekommen:

- | | | |
|-----|--------------------|---|
| 1. | Chur | ✓ |
| 2. | Hockey Huttwil | |
| 3. | Seewen | |
| 4. | Frauenfeld | |
| 5. | Thun | |
| 6. | Arosa | |
| 7. | Franches Montagnes | ✓ |
| 8. | Lyss | |
| 9. | Langenthal | |
| 10. | Bülach | |
| 11. | Düdingen | |
| 12. | Bellinzona | ✓ |

Zumindest drei Volltreffer: Chur, Franches Montagnes und Bellinzona haben wir richtig getippt. Und Langenthal hat sich erst im allerletzten von 32 Spielen auf den 9. Platz gerettet – im Falle einer Niederlage gegen Düdingen hätten wir auch da einen Volltreffer gelandet und gottseilobunddank ist es kein Volltreffer geworden. Alles in allem ist also unsere Hockey-Prognose gar nicht so schlecht.

Einer der letzten wahren Propheten kommt aus dem Oberaargau: *Michael Hermann*. Er hat im grossen Interview mit WURZEL als absolut einziger politischer Beobachter der 13. AHV-Rente eine Chance gegeben. Hier noch einmal seine leistungswerte Aussage:

«Die Schweiz ist ein echter Sonderfall, allein durch die direkte Demokratie. Die gibt es so nur bei uns. Sie bedeutet, dass wir der Bevölkerung zutrauen, sachpolitische

Michael Hermann ist aus dem Oberaargau und darum gut in Prognosen.



Entscheide zu fällen. Andere Demokratien trauen der Bevölkerung lediglich zu, die Leute auszuwählen, die sachpolitische Entscheidungen fällen. Nicht nur das ist einzigartig. Wir dürfen die Waffe samt scharfer Munition nach Hause nehmen, auch das ist ein ganz besonderer Vertrauensbeweis. Es gibt noch ein schönes Beispiel: 2012 haben wir über sechs Wochen Ferien abgestimmt. Diese Abstimmung hat international interessiert und ausländische Medienleute waren sicher, dass sechs Wochen Ferien durchgehen. Es gibt ja viel mehr Arbeitnehmer als Arbeitgeber. Aber wer unsere Politik kennt, wusste, dass diese Initiative keine Chance hat. Weil alle mitdenken und Mitverantwortung tragen. Wir stimmen bald über eine 13. AHV-Rente für alle ab. Es ist die erste Renteninitiative überhaupt, die Chancen hat, angenommen zu werden. Weil sich etwas verschiebt. Es gibt eine Gegenbewegung, weil die Wirtschaft den Gesellschafts-

«Wer also auf die Propheten aus dem Oberaargau hört, weiss recht gut, was die Zukunft bringt. In der Politik und im Sport.»

vertrag nicht mehr einhält. Wenn wir Milliarden bereitstellen, um Banken zu retten, dann kann man doch wohl auch eine 13. AHV-Rente finanzieren – auch wenn letztlich die Milliarden für die Bankenrettung nicht bezahlt werden mussten.»

Wir sehen: Oberaargauer sind gute Propheten. Die Hockey-Prognose war bereits

ziemlich gut, die politische Prognose von Michael Hermann ist nachgerade brillant. Wer also auf die Propheten aus dem Oberaargau hört, weiss recht gut, was die Zukunft bringt. In der Politik und im Sport.

ZULETZT NOCH EINE POLITPROGNOSE

Schauen wir bei dieser Gelegenheit in die Zukunft und machen eine lokalpolitische Prognose: *Adrian Wüthrich*, bestens bekannt aus Presse, Radio und Fernsehen, wird in Huttwil zu den Gemeindevahlen für die SP antreten und Gemeindepräsident. Es ist der erste Schritt zurück in die Politik des ehemaligen Gross- und Nationalrates und er wird seine politische Karriere dereinst mit der Wahl zum bernischen Regierungsrat krönen.

Das ist – sorry Adrian – leider nicht die Prognose von Michael Hermann. Sondern von Klaus Zaugg. Dein Weg in den Regierungsrat ist also noch weit ... ●



roethlisberger
heizung
sanitär
solar

4922 Bützberg 062 958 50 70 roethlisberger-haustechnik.ch

SCHÜTZ
INNENAUSBAU AG

Küchenbau • Bodenbeläge • Fenster & Türen
Möbel • Schreinerarbeiten • Servicearbeiten

Obere Dürrmühlestrasse 30 • 4704 Niederbipp • +41 32 633 11 55 • schuetz-innenausbau.ch

Stöckl + Eggimann Storen GmbH

Beratung, Verkauf, Montage und Reparaturen von:
Lamellenstoren, Jalousieläden, Rollläden,
Plissée-Vorhängen, Flächen-Vorhängen,
Sonnenstoren- / Schirmen, Insektenschutz
Lichtschartabdeckungen sowie
Fold- und Partyzelten

Stöckl + Eggimann Storen GmbH
Häusernbadstr. 29, Postfach 346, 4950 Huttwil
T 062 968 00 84, F 062 968 00 83
info@storen-insel.ch, www.storen-insel.ch

FLÜCKIGER
Rohrbach

Sanitär
Heizung
Solar
Spenglerei
Kamin

Gebäudetechnik AG

4938 Rohrbach | 062 965 32 66
info@flueckiger-gbt.ch | www.flueckiger-gbt.ch

NEBA
RENOCASA AG

RENOVATIONEN

Alles aus einer Hand

www.neba-renocasa.ch
www.whirlpool-design.ch

Untere Brühlstrasse 52, 4800 Zofingen
062 745 02 08

Holzliebe verbindet

HAUDENSCHILD AG

Gässli 10, 4704 Niederbipp
haudenschild.ch

Ihr starker Holzbau Partner im
Mittelland für

- Einfamilienhäuser Massivholz
- Mehrfamilienhäuser
- Um- und Anbauten
- Hallenbau

FISCHER-KÄSER AG Gebäudetechnik

Sanitär Heizung Spengler Kaminbau Lüftung Klima Solar Blitzschutz

4932 Lotzwil 062 919 10 50
www.fkf.ch mail@fkf.ch

Planung - Ausführung - Reparatur - Service - Unterhalt



Landgasthof Hirsernbad

Landgasthof Hirsernbad
Esther und Roger Duss
hirsernbad@hirsernbad.ch
www.hirsernbad.ch

4937 Ursenbach | Tel. 062 965 32 56

Feine Karfreitags- und Ostermenüs
vom 29. bis 31. März

Ausstellung
Bilderausstellung von Maria Zürcher
aus Huttwil

Durchgehend warme Küche, Dienstag und Mittwoch geschlossen



Noch bis Ende März
Englische Wochen

Einen Monat lang ganz England
gewidmet

Familie Koch
4922 Thunstetten
062 963 21 11
www.restaurantforst.ch Wohlfühlen und Geniessen

Montag bis Mittwoch geschlossen

Restaurant-Oberli.ch
Thomas Oberli
3380 Walliswil-Bipp
Tel. 032 631 22 41

Montag und Dienstag geschlossen

Geniessen Sie in gemütlicher Atmosphäre
unsere traditionelle gutbürgerliche
Schweizer Küche mit saisonalen Spezialitäten
und marktfrischen Produkten.

Betriebsferien
vom 6. bis
23. April

TANZABEND
im Bad Gutenberg

FREITAG
23. FEB

LIVE
FUBSTRU
Beginn 19 Uhr | Eintritt CHF 10.-

Landgasthof Bad Gutenberg | Huttwilstrasse 108 | 4932 Lotzwil
Reservation unter 062 916 80 40 | info@bad-gutenberg.ch

Das Wundermittel aus dem Tierlihuus

Es ist wahrhaftig ein Wundermittel. Einst erfunden, hergestellt und verkauft im Oberaargau. Genauer: Im «Tierlihuus» zu Aarwangen. Die Geschichte des «Aarwanger Balsams», der bis vor 50 Jahren Jahre erhältlich war.

TEXT: KLAUS ZAUGG; FOTOS: MARCEL BIERI

Ein Wundermittel, das offenbar beim Menschen gegen jedes Leid geholfen hat. Fast wie einst das legendäre «NoFloh», das leider heute nicht mehr erhältlich ist und auf dem Bauernhof gegen jedes Ungeziefer und alle Plagegeister wirkte, die Mensch und Tier behelligten. Auf einer erhalten gebliebenen Gebrauchsanleitung aus dem 19. Jahrhundert lesen wir, welch grandioses Wundermittel der «Aarwanger Balsam» gewesen sein muss. Vor Staunen bleibt einem nur der Spruch: «Schmierer und Salben hilft allenthalben.»

- Er heilt Wunden; man bestreicht sie mit einer Feder oder etwas Baumwolle. Wird eine Wunde – sie geschehe durch einen Schnitt, Stich, Schuss, Schlag, Brand etc., – gleich frisch damit bestrichen, so hat man weder Eiter noch Entzündung zu besorgen. Die erste Besalbung ist sehr empfindlich, der Schmerz dauert eine Minute. Dieser Balsam lässt weder Geschwulst noch Entzündung zu und verursacht gleich Linderung des Schmerzens.
- Wer sich vor Krankheit hüten will, nehme bisweilen 8 Tropfen auf Zucker, bevor er schlafen geht.

- Einer ohnmächtigen Person gebe man Tropfen von diesem Balsam in einem Löffel Tee oder guter Brühe ein, und sie wird Besserung fühlen.
- Gegen Kolik dient dieser Balsam. Nehmet 16 Tropfen in einem halben Glas Wein für eine erwachsene Person (für ein Kind 4 bis 5 Tropfen) und mischt es wohl untereinander; er wird alles Grimmen, Stechen und Brennen vertreiben.
- Gegen Zahnschmerzen, wenn man 3 bis 4 Tropfen auf ein wenig Baumwolle giesst und einige Mal auf den schmerzhaften Zahn legt.
- Auch gut bei Ohrenschmerzen, wenn man ein paar Tropfen auf Baumwolle giesst und in die Ohren legt.
- Den Frauen ist der Balsam gar dienlich, wenn sie böse Brüste haben; man bestreicht mit einer Feder den leidenden Ort damit.
- Er heilet den Hundsbiss, auch den Biss oder Stich giftiger Tiere.
- Im Fleckfieber nimmt man 6 bis 8 Tropfen in ein wenig Brühe ein.
- Beim Fluss der goldenen Ader muss man sich damit salben, ehe man zu Bette geht.
- Bei Zerquetschung, Verrenkung salbet man nur den leidenden Ort.

- Bei Augenschmerzen salbet man den leidenden Ort.
- Für einen verderbten Magen ist er vortrefflich. Wenn der Zustand mit Fieber begleitet ist, so nimmt man 18 Tropfen in guter Brühe.
- Er fördert die monatliche Reinigung, wenn man 18 Tropfen in gutem Wein einnimmt. Bei Blutflüssen nimmt man ebensoviel Tropfen in guter Brühe.

- Wenn ein Pferd vernagelt ist, so lasset den Nagel ausziehen, giesset in das Nagelloch 2 oder 3 Tropfen, so ist alle Gefahr vorüber.
- Gegen den roten Schaden und die Ruhr ist nichts Besseres als dieser Balsam; man nehme 20 Tropfen in guter Brühe des Tages vier Mal ein.
- Bei Zittermalen salbe man die leidende Stelle. Der Balsam muss niemals ge-

wärmt, sondern allzeit frisch sein, weil er sehr geistig ist; wenn man ihn wohl gemacht, so behaltet er sich Jahr und Tag.

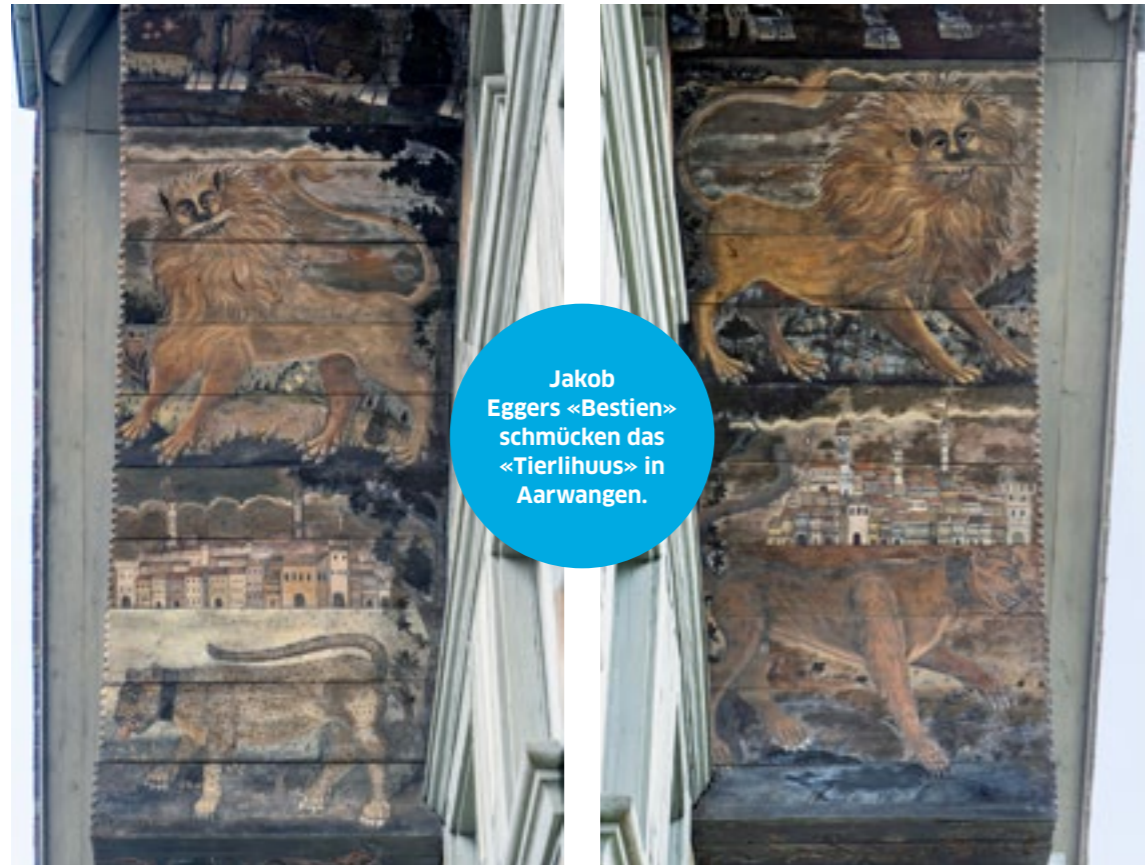
Bereits zu Gotthelfs Zeiten ist der «Aarwanger Balsam» offenbar ein weitherum bekanntes Wundermittel und gehört zu jenen Dingen, die zu Stadt und Land von Hausierern an der Türe angepriesen und verkauft werden. Gotthelf nennt den

«Aarwanger Balsam» unter anderen in Michels Brautschau. Erwähnt wird das Mittel auch im sechsten, 734 Seiten umfassenden Band («Aarwangen») des Monumentalwerkes «Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums», den Dr. Emanuel Friedli 1923 publiziert hat.

Vermutlich kommt dieses Heilmittel aus Budapest und seine Geschichte ist untrennbar mit dem heute noch erhalte- →



Das «Tierlihuus» wurde 1767 von Jakob Egger erbaut.



Jakob Eggers «Bestien» schmücken das «Tierlihuus» in Aarwangen.



Das «Tierlihuus» wurde mehrmals restauriert und steht heute unter Heimatschutz.

nen «Tierlihuus» in Aarwangen verbunden. Dieses Gebäude ist 1767 von Jakob Egger (1697 bis 1771) im Zentrum von Aarwangen erbaut worden. Heute bietet das «Tierlihuus» Raum für Anlässe, ein Teil wird für Büroräume und ein Restaurant genützt und fasziniert mit seiner unvergleichlichen Fassadenbemalung.

Die Geschichte hinter dem «Tierlihuus» und dem «Aarwanger Balsam» lässt sich aus alten Schriften recht gut rekonstruieren. Der Erbauer war Jakob Egger, Burger von Aarwangen. Ungefähr ab 1716 zieht er offenbar fünfzig Jahre lang mit wilden Tieren durch die Länder Europas. Er stellt seine Tiere gegen Geld zur Schau. Sicher hat manches der am «Tierlihuus» angemalten Tiere zu seiner Menagerie gehört. Mit der Schaulust seiner Bestien verdient er gut und kann ein Vermögen von angeblich 18000 Pfund anhäufen. Inflationbereinigt wäre er mit diesem Geld heute Millionär.

EINE ZWEITE KARRIERE

Im Alter von 70 Jahren entschliesst er sich dazu, den Lebensabend mit seiner 30 Jahre jüngeren Frau Anna Kohler in Aarwangen zu verbringen. Er hat sie im Alter von 62 Jahren 1759 geheiratet. An der Leipziger Messe gelingt es ihm, seine Tiere zu

einem guten Preis zu verkaufen. Er hat allerdings berechnete Angst, das Geld könnte ihm auf der Reise heim in den Oberaargau gestohlen werden. Daher investiert er sein Vermögen in allerhand wollene Tücher aus Sachsen und kommt mit seiner Ladung wohlbehalten in Aarwangen an. Nun muss er diese Tücher wieder zu Geld machen und bekommt eine Bewilligung für einem Kramladen

Eine Adelsfamilie aus Budapest überliess Egger das Geheimrezept für den Aarwanger Balsam.

und mit dieser Genehmigung darf er auch allerlei andere Dinge verkaufen. Gleich nach seiner Ankunft in Aarwangen kauft Jacob Egger ein Stück Land und baut darauf das heute noch bestehende stattliche «Tierlihuus.» An der Strassenfront und Dachverschalung lässt er durch einen Maler die Tiere darstellen, denen er seinen Wohlstand verdankt. Er beauftragt den

Künstler, auch die nötigen Erklärungen und Sprüche anzubringen. Inmitten der grossen Hausfront aber verkündet stolz der Spruch: «Jakob Egger von Aarwangen, kann mit diesen Tieren prangen.» Die Malereien am Hause sind 1918 von Kunstmaler Franz Fiechter aufgefrischt worden.

DER AARWANGENER BALSAM

Erst mit dem Bau des «Tierlihuus» beginnt die Geschichte des «Aarwanger Balsam». Jacob Egger macht auf einer seiner Reisen mit seinen Tieren die Bekanntschaft einer gräflichen Familie in Budapest, damals eine Weltstadt. Die Beziehung ist so herzlich, dass ihm die Adelsfamilie ein streng gehütetes Geheimnis überlässt: Das Rezept für das Wundermittel, das hierzulande als «Aarwanger Balsam» berühmt werden wird. Jacob Egger schickt im April 1771 ein Probefläschchen dieses Balsams an die Bernische Obrigkeit und ersucht um eine Fabrikationsbewilligung. Bereits am 29. April 1771 bekommt er positiven Bescheid: Man habe den Balsam untersucht und geprüft «und wir haben befunden, dass er also nicht nur unschädlich, sondern in vielen Zufällen sehr nützlich und dienlich sein kann.»

Jacob Egger bringt mit seinem Balsam mit ziemlicher Sicherheit nichts Neues auf den Markt. Vermutlich handelt es sich um ein bereits unter anderem Namen verkauftes Wundermittel. Der smarte Geschäftsmann ist nicht der Einzige, der ein bereits bekanntes Mittel unter neuem Namen vertreibt. Über 15 Bezeichnungen existieren für Heilmittel mit der mehr oder weniger gleichen Zusammensetzung: Persischer Wundbalsam, Chrigelbalsam, Diessbachbalsam, Jerusalemer Balsam oder Wad'sche Tropfen. Die Wirkung wird wohl mehr durch den Glauben an die Heilkraft erzielt. Oder dadurch, dass der Balsam eingerieben wird und die Massage bei Blessuren hilft. Offenbar führte das Mittel auch zu starken Reizungen, die ab und an den Heilprozess animierten. Es dürfte sich also um eine homöopathische Medizin gehandelt haben (Placebo-Effekt).

ERFOLGREICH ÜBER GENERATIONEN

So wird also aus einem schon bekannten Produkt ein neues unter einem neuen Namen. Heute nennt man dieses Vorgehen «Marketing». Das Balsam-Geschäft muss recht ordentlich gerockt haben. Zu Gott-helfs Zeiten wird es nicht manchen Bauernhof gegeben haben, wo nicht ein Güt-

terli davon im Gänterli aufbewahrt worden ist. Die Glanzzeiten des «Aarwanger Balsams» kann Jacob Egger allerdings nicht mehr erleben. Er stirbt bereits am 20. September 1771 im Alter von 75 Jahren als «ein Handelsmann mit fremden Tieren, ein Ehrenmann» bevor das Balsam-Geschäft so richtig in die Gänge kommt. Auch sein «Aarwanger Balsam» konnte sein Leben offenbar nicht verlängern. Seine Witwe führt das Geschäft jedoch erfolgreich weiter, bis ihr 1764 geborener Sohn mündig wird.

Jakob Egger junior – Jakob Tiermannis, wie er im Burgerrodel genannt ist – betreibt den Balsam-Handel bis in die 1830er Jahre. Er stirbt am 29. Januar 1831. Sein Sohn, Johann Ulrich Egger (getauft 27.



Hier baute Jakob Egger erfolgreich seine zweite Firma auf.

Juni oder 7. September 1803), genannt «Balsamueli», übernimmt das Geschäft und verdient ebenfalls gut. Als er 1854 51jährig stirbt – die Behandlung mit dem Balsam hat auch ihm nicht geholfen – geht die Produktion auf sein Patenkind Anna Müller (getauft am 30. September 1831) über. Sie heiratet Johann Jakob Hirsbrunner (geboren 11. Dezember 1826) aus Sumiswald. Der gelernte Maurer legt die Kelle bald beiseite und widmet sich der Balsamherstellung. Es wird erzählt, er habe damals eine mit 10 Franken pro Tag fürstlich gelohnte Stelle als Polier nicht angenommen. Weil er mit dem Balsam-Business seinem Einkommen wohler tat.

NUR NOCH FÜR DAS VIEH ZUGELASSEN

1938 wird im Kanton Bern das Hausieren mit Heilmitteln untersagt und dieses Verbot dürfte den Geschäftsgang arg beeinträchtigt haben. Die letzte aus Dokumenten ersichtliche Fabrikation des Wundermittels datiert aus dem Jahre 1941. Der «Aarwanger Balsam» dürfte noch bis in die 1980er Jahre hinein in einzelnen Apotheken erhältlich gewesen sein. Im Welschland ist das gleiche Mittel lange Zeit für die Behandlung des Viehs verwendet worden. Weil: Schmierien und Salben hilft eben allenthalben. ●

«Mit der Eishalle verlören wir das Herzstück»

Wie weiter mit dem Sportzentrum (Campus Perspektiven)? Am 10. Juni entscheidet das Stimmvolk in Huttwil. Geschäftsführer Dino Stecher sagt, warum ein Nein zur Eishalle das Ende bedeuten kann.

TEXT: KLAUS ZAUGG; FOTOS: MARCEL BIERI

Dino Stecher blickt besorgt in die Zukunft.

Das Schicksal des Campus Perspektiven steht an der Gemeindeversammlung vom 10. Juni 2024 in Huttwil auf dem Prüfstand. Deshalb ist dies eine Abstimmung, deren Auswirkung weit über Huttwil hinaus geht und im Minimum den ganzen Oberaargau betrifft. Aufgrund ihrer Brisanz wird mit einer hohen Beteiligung gerechnet. Deshalb findet die Gemeindeversammlung nicht wie sonst üblich im Stadthaus, sondern direkt im Campus statt.

WURZEL: Wir fallen gleich mit der Tür ins Haus: Was passiert, wenn an der Gemeindeversammlung in Huttwil euer Anliegen abgeschmettert wird?

Dino Stecher: Wir investieren unsere Energie nicht in ein negatives Szenario. Wir wissen nicht, wie es in diesem Fall konkret weitergehen würde. Klar ist, dass die Folgen gravierend sein werden.

Es heisst, *gouverner c'est prévoir* (regieren heisst vorausschauen). Also müssen Sie als guter Manager einen Plan B haben.

Mit einem Nein verliert der Campus sein Herzstück, die Eishalle. Das hat für den Campus unabsehbare Folgen.

Aber die Zahlen liegen doch auf dem Tisch. Sie müssten doch sagen können, was ist, wenn das Eis schmilzt.

Wenn das Eis schmilzt, haben wir eine weitere leere Halle. Wir haben aus verschiedenen, uns bekannten Gründen, bereits Schwierigkeiten, die Eventhalle gewinnbringend zu betreiben.

Könnte Hockey Huttwil auch bei einem Nein nächste Saison noch im Campus spielen?

Ja. Wir haben allen Eissportvereinen eine weitere Saison zugesichert. Also wird es auch bei einem Nein noch eine weitere Saison für Hockey Huttwil geben. Wir würden in einem solchen Fall nicht von einem Tag auf den anderen den Stecker ziehen, sondern die Sache anständig beenden.

Können Sie dieses eine Jahr versprechen?

Es ist uns wichtig, den Schaden für alle Eissportvereine so gering wie möglich zu halten und den Eisbetrieb mit Anstand zu

beenden. Angesichts des aktuellen Defizits der Eishalle wäre für uns finanziell besser, die Eishalle bei einem Nein im Juni nicht mehr in Betrieb zu nehmen.

Sie haben die Frage nicht konkret beantwortet: Gibt es bei einem Nein eine nächste Saison?

Ja.

Ist eigentlich nur die Eishalle defizitär?

Ja. Der Rest des Campus kann kostendeckend betrieben werden. Ein Grund dafür ist die Stiftung «Zugang B», die sich um unbegleitete Minderjährige (uM) küm-



Rund 150 000 Eintritte verzeichnet die Eishalle jährlich.



«Es wird auch bei einem Nein noch eine weitere Saison für Hockey Huttwil geben. Wir würden in so einem Fall nicht einfach den Stecker ziehen.»

mert und Teile unserer Infrastruktur als Dauermieterin benutzt. Wir konnten während der letzten acht Jahre aber auch sonst unseren Kundenstamm ausbauen und haben Organisationen, die Jahr für Jahr grosse Teile des Campus mieten.

Eis zu machen ist überall defizitär.

So ist es. Der Gemeinderat von Huttwil hat 2016, vor der Inbetriebnahme der Eishalle, eine grosszügige Unterstützung in Aussicht gestellt. Diese Unterstützung ist dann aber nur sehr begrenzt eingetroffen.

Aber die Gemeinde zahlt doch einen jährlichen Beitrag.

Wir hatten bisher eine Leistungsvereinbarung über 96 000 Franken mit der Gemeinde Huttwil, für die wir Gegenleistungen erbringen müssen. Aber dieser Betrag reicht bei Weitem nicht aus.

Huttwil hat auch eine Burger- und Herdgemeinde mit vollen Geldspeichern. Haben Sie dort auch angeklopft?

Wir haben beide Gemeinden wiederholt um Unterstützung angefragt. Die Herdgemeinde sponsert den Eisbetrieb seit der Eröffnung des Eisfelds 2016. Am inten- →

sivsten waren mit beiden Gemeinden die Verhandlungen im Rahmen eines Kaufs des Campus Perspektiven. Leider führten diese Bemühungen aber zu keinem positiven Resultat für den Campus.

Sie möchten nun von der Gemeinde einen jährlich wiederkehrenden Betrag in der Höhe von 295 000 Franken.

Wir brauchen knapp eine halbe Million, um das Defizit zu decken. Dann erst könnten wir mit zusätzlichen Anstrengungen eine schwarze Null schreiben. Bei unserer Anfrage haben wir das Wünschbare für unsere Seite – knapp eine halbe Million – durch das Machbare für die Gemeinde ersetzt: 295 000 Franken. Dieser Betrag für eine Eishalle ist im schweizweiten Vergleich immer noch sehr günstig. Andere Gemeinden zahlen für eine Eishalle das Doppelte oder sogar Dreifache.

Haben Sie auch mit dem Vermieter gesprochen? Wird er ihnen entgegenkommen? Er hat ja ein herzliches Einverständnis mit den Gemeindebehörden.

Ich spreche fast wöchentlich mit Markus Bösiger. Er wird uns unterstützen, wenn die Gemeindeversammlung mit der Zustimmung nun ein positives Signal aussendet. Er weiss auch, was die Eishalle für die ganze Anlage bedeutet. Ohne Eis verliert die Anlage an Strahlkraft und an Wert. Ein Mieter, der mit Leidenschaft auch die Eishalle betreibt, trägt viel für den Werterhalt der Anlage bei.

Der Mietvertrag läuft Ende 2024 aus.

Nein, der Mietvertrag läuft nicht aus. Aber wir haben per Ende Jahr die einseitige Option, auszusteigen.

Werden Sie diese Option im Falle eines Neins ziehen? Sie wären dann alle Sorgen los...

Wie gesagt: Wir stecken alle unsere Energie in ein Ja. Ein Ja würde uns, unseren Kunden und Lieferanten Planungssicherheit geben. Wir wüssten dann auch, dass die Huttwilerinnen und Huttwiler schätzen, was wir machen und dass sie das stete Wachstum sehen.

Deuten Sie mit dieser Antwort an, dass im Falle eines Nein das Risiko besteht, dass der Campus ganz geschlossen wird?

Dies ist nicht ausgeschlossen.

Dann wäre also auch die Dreifachturnhalle nicht mehr benutzbar?

«Die Eishalle ist enorm wichtig für Huttwil. Das zeigen die vielen Eintritte.»

Wenn die Campus Perspektiven AG die Infrastruktur nicht mehr betreibt, müssten die interessierten Vereine, wie vor 2016, wieder direkt mit dem Besitzer sprechen.

ZUR PERSON

Dino Stecher

Geboren am 5. April 1964. Karriere als Torhüter, die er in Olten begonnen hat: 443 Spiele in der höchsten Liga für Olten, Gottéron und die ZSC Lions. Aufstieg mit Olten in die NLA (1995), dreimal mit Gottéron im Playoff-Final (1992, 1993 und 1994), aber nie Meister. Der talentierteste Schweizer Goalie der von Renato Tosio und Reto Pavoni geprägten Ära. Aber weniger nervenstark als Tosio und Pavoni – und in vielen entscheidenden Partien hatte er einfach auch Pech. 5 Länderspiele, im WM-Team 1986. Seit 2017 verantwortlich für den Bereich Eishalle im Campus Perspektiven. Seit 2021 Geschäftsführer der Campus Perspektiven AG

Wie wir alle wissen, herrscht zwischen der Gemeinde Huttwil und dem Vermieter ein «sehr herzliches Einverständnis». Trotzdem könnte es sein, dass der Campus nach einem Nein für eine sportliche Nutzung nicht mehr zur Verfügung steht.

Der Gemeinderat Huttwil hat alle Bemühungen des Campus abgelehnt, die Finanzierung des Eisbetriebs zu sichern. Deshalb mussten für eine Initiative Unterschriften gesammelt werden. Die Stimmberechtigten von Huttwil können nun dank dem Initiativkomitee an der Gemeindeversammlung den negativen Entscheid des Gemeinderats umkippen und die Zukunft der Eishalle sichern. Aber ich möchte noch etwas anderes ansprechen. Im Interview vom 27. Februar mit dem Unter-Emmentaler sagte Huttwils aktueller Gemeindepräsident Walter Rohrbach, dass er damit leben könnte, der Sündenbock für die Schliessung der Eishalle zu sein. Es geht aber gar nicht darum, ob ein scheidender Gemeindepräsident mit etwas leben kann oder nicht. Es geht hier um viel mehr, nämlich um die Zukunft des Standorts Huttwil, um sinnvolle Freizeitmöglichkeiten für die Jugend, um Schulsport, um Lebensqualität für Familien und um Standortmarketing.

...also die Ausstrahlung einer solchen Anlage gegen aussen.

Genau. Walter Rohrbach ist auch Geschäftsführer von «Pro Regio». Also einer Organisation, die unsere Region vermarkten sollte. Und dann macht er eine Aussage, die Schliessung des Campus sei ihm mehr oder weniger egal. Das ist unverständlich für mich.

Sie sind nicht hier aufgewachsen. Sonst wüssten Sie, wie die Politik in Huttwil funktioniert und dass eine solche Aussage logisch ist.

Gegenfrage: Hat Politik eine Logik?

Nein, auch in Huttwil nicht. Könnte es helfen, dass Sie als ehemaliger Spitzensportler beim Vermieter eher Gehör finden? Er war auch Spitzensportler.

Darauf hoffe ich. Markus Bösiger ist in der Vergangenheit mit seinen Anliegen bei der Gemeinde Huttwil auch aufgelaufen. Ein Ja der Stimmbevölkerung könnte uns allen guttun und zu künftigen Investitionen in den Campus beitragen. Mit einem Ja der Huttwiler Stimmbevölkerung ha-

«Es geht um die Zukunft des Standorts Huttwil, um sinnvolle Freizeitmöglichkeiten für die Jugend, um Schulsport, um Lebensqualität.»

ben wir als Campus nicht nur einen Unterstützungsbeitrag von 295 000 Franken, sondern auch eine neue Ausgangslage, um das verbleibende Defizit zu decken.

Das Eis zwischen dem Vermieter und der Gemeinde könnte schmelzen.

Ja, das haben Sie schön gesagt: Um Eis in der Halle zu haben, muss das Eis zwischen der Gemeinde Huttwil und dem Vermieter schmelzen.

Wie hoch ist die Wertschöpfung des Campus für die Region?

Es handelt sich um jährlich rund eine Million Franken, die dank dem Campus in die Region fliessen. Allein bei der IBH, die der Gemeinde Huttwil gehört, hat der Campus 2023 Strom in der Höhe von rund 290 000 Franken eingekauft. Das Geld fliesst also wieder zurück.

Wie viele Arbeitsplätze hängen am Campus Perspektiven?

Insgesamt hängen direkt und indirekt wohl rund 50 Arbeitsplätze am Campus.

Wie viele Jugendliche und Erwachsene gehen im Campus jährlich ein und aus?

Es sind ungefähr 250 000, davon rund 150 000 in der Eishalle. Eine sehr hohe Benutzung und vergleichbar mit Langenthal, das immerhin eine dreimal grössere Stadt ist. Das zeigt, wie wichtig die Eishalle für den Campus ist. Es ist auch die Eishalle, die für die Ausstrahlung über die Region hinaus sorgt. Wie ich schon sagte: Mit der Eishalle würden wir das Herzstück verlieren. ●

ANZEIGEN

PORSCHE



OVERFEEL.

Der neue vollelektrische Taycan.



Taycan entdecken

Porsche Zentrum Aargau
F. + M. Konstantin AG
4665 Oftringen
+41 62 7 911 911
www.porsche-aargau.ch

Leserbriefe

Aufgewühlt

Ihr Beitrag in der Wurzel-Ausgabe vom Dezember, zum Dopingfall Flückiger, hat mich aufgewühlt. In meinem Bekanntenkreis gibt es jemand, der Erfahrung hat, wie Dopingfälle behandelt werden. Nach dem Studium des Interviews ungläubig; das darf ja nicht wahr sein! Auf meine Frage, wo kann das Leck sein? Nach kurzem Nachdenken: bei Antidoping Schweiz oder auch Swiss Olympik. Dann noch die Bemerkung: wäre sogar ein Thema für Kassensturz oder Einstein. Im Weiteren bedanke ich mich aufrichtig bei Ihnen für die seriöse Berichterstattung in ihrer Zeitung. Hoffentlich gehen Ihnen die Themen nicht aus.
Hans Jakob Ryser, Ursenbach



Mathias Flückiger



Ihre Meinung interessiert uns

Sind Sie mit etwas nicht einverstanden? Haben Sie Fragen, die auch andere Leser interessieren könnten? Oder haben Sie eine Ergänzung zu einem Artikel?

Dann schreiben Sie uns. Wir reservieren Platz für Sie. Oder möchten Sie über ein Thema, das wir noch nicht gebracht haben, mehr erfahren? Wir können Ihnen zwar keinen Artikel darüber garantieren. Aber prüfen werden wir Ihren Vorschlag ganz bestimmt. Wir wissen noch nicht, was auf uns zukommt, wenn wir die Möglichkeit zu Leserreaktionen bieten. Möglich, dass keine einzige kommt. Ebenfalls möglich, dass wir nicht alle Ihre E-Mails und Briefe publizieren können, und deshalb eine Auswahl treffen müssen. Schreiben Sie aber bitte nicht allzu viel. Sonst müssten wir Ihren Beitrag eventuell kürzen.

Beiträge mit beleidigendem, diffamierendem, rassistischem und sexistischem Inhalt werden nicht veröffentlicht.

Wir freuen uns auf Ihr Feedback.

Ihr WURZEL-Team

SCHREIBEN SIE UNS

E-Mail:
info@wurzel.ch

Postadresse:
WURZEL Verlag GmbH
Schultheissenstrasse 2A
4950 Huttwil

FOTOS: UNSPLASH/FLORIAN-KLAUER & JOEL JAKOB, MARCEL BIERI

Frank Käser dichtet Der Erfinder

Der Markus dieser gute Mann, zeigt was man erreichen kann. NEBA Renocasa heisst sein Kind, mit dem er und sein Team erfolgreich sind.

Erfunden hat er ein neues Patent, das vielen Menschen heute gefällt. Er renoviert gern alte Sachen, die nachher wieder Freude machen.

Ideen bringt er an den Tag, die jeder sofort gerne mag. Er besitzt ein kompetentes Wissen, das kein Kunde möchte vermissen.

Auch sein gutes Koordinieren, will dem Kunden imponieren. Am Ende sagt der Kunde «mach», denn er merkt, der ist vom Fach.



Gewinnerinnen des WURZEL-Wettbewerbs aus der letzten Ausgabe (Teilnehmerzahl: 324):

Therese Käser, Lotzwil
Andreas Minder, Wyssachen
Peter Lerch, Busswil

IMPRESSUM

Herausgeber: WURZEL Verlag GmbH, Schultheissenstrasse 2A, 4950 Huttwil, Tel. 062 530 41 26, info@wurzel.ch, www.wurzel.ch
Redaktion: Bruno Wüthrich, Klaus Zaugg (freier Mitarbeiter), Marcel Bieri (freier Mitarbeiter) | **Geschäftsleitung:** Sebastian Wüthrich
Kundenberatung: Alice Travaglini | **Layout:** tnt-graphics AG, www.tnt-graphics.ch | **Auflage:** 43 500 Exemplare | **Erscheinung:** monatlich | **Druck:** Swisssprinters AG, 4800 Zofingen | **Versand:** Die Post

MYSTIC MEDIEVAL GYPSY FOLK

improvisiorium
Huttwil

Samstag 23. März 2024

Offen ab 20.00 Beginn 21.30 Eintritt 15.-

POWER ROCK LIVE

«10 YEARS AFTER WAHLENDORF»

Tom Meer & Impro presents:

Samstag, 13. April 2024
2030Uhr
Improvisiorium, Huttwil

Türöffnung: 2000Uhr Eintritt: 20.-

Bewirb dich jetzt
auf die offene Lehrstelle
2024 und werde Teil
des Team Calag!



Carrosseriespenger/in EFZ
Carrosseriereparateur/in EFZ
Fahrzeugschlosser/in EFZ

Jetzt bewerben!



TOPE
Ausbildungsbetrieb



Wir sind schweizweit der grösste Anbieter an biologischen Produkten für den naturnahen Garten, Balkon und Haushalt. Andermatt Biogarten steht für einen nachhaltigen und wirkungsvollen Umgang mit der Natur.

Auf Grund einer längeren Abwesenheit in unserem Einkaufsteam suchen wir **per Juni 2024 oder nach Vereinbarung** befristet bis Ende Juli 2025 (mit Option auf Festanstellung) eine

Fachperson operativer Einkauf (m/w/d)
80-100% - befristet

Deine Aufgaben

- Kosten-, termin-, und qualitätsgerechte Sicherstellung der Verfügbarkeit unserer Handelsprodukte, Verbrauchs- und Rohmaterialien
- Ansprechpartner für regionale und internationale Lieferanten, Logistik und Verkauf
- Erfassung & Pflege von Stammdaten im ERP-System Opacc

Dein Profil

- Freude am Garten und an nachhaltigen Gartenprodukten
- KV-Grundausbildung mit gärtnerischem Flair oder eine Ausbildung in der grünen Branche mit entsprechender kaufmännischer Erfahrung
- Sicherer Umgang mit Office-Anwendungen sowie ERP-Systemen
- Stilsichere Deutschkenntnisse, Kenntnisse in EN und FR von Vorteil

Was wir dir bieten

- Ein offenes Team mit flachen Hierarchien und viel Handlungsspielraum
- Wertschätzende, vertrauensvolle und offene Unternehmenskultur
- Anstellung in einer zukunftsorientierten und nachhaltigen Branche
- Attraktive Benefits: Homeoffice, Beteiligung am ÖV-Abo, etc.

Suchst du eine spannende und abwechslungsreiche Herausforderung in einer Schlüsselposition? Dann freuen wir uns auf deine Online-Bewerbung über unser Stellenportal www.biogarten.ch/de/jobs. Für Fragen steht dir **Lisa Strack**, Teamleiterin Einkauf unter der Nummer **062 552 30 26** gerne zur Verfügung.

Andermatt Biogarten AG, Stahlmatten 6, CH-6146 Grossdietwil

Opacc

Extended
Enterprise
Software

Wir suchen IT-Talente
mit Ausdauer.
jobs.opacc.ch

4,7 ★★★★★
kununu score

100% 
Weiterempfehlung



IT-Jobs